

Aus dem Leben der Pfarrgemeinde St. Blasius in Zähringen nach der Pfarrchronik von 1838 bis 1947

Von Hans-Josef Wollasch

Von 1999 an wurde das jetzige Pfarrarchiv St. Blasius eingerichtet, geordnet und verzeichnet. Die schriftliche Überlieferung, die es enthält, beginnt 1376 und verdichtet sich etwa ab 1600. Sie bietet sich, in Ergänzung zu den Zähringer Betreffen im Erzbischöflichen Archiv Freiburg, im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Stadtarchiv Freiburg für die Erforschung und Darstellung der acht Jahrhunderte umspannenden Pfarreigeschichte an. Im Bestand des Pfarrarchivs befinden sich chronikalische Niederschriften mehrerer Pfarrer über die Entwicklung und Besonderheiten des Pfarralltags, die zu einer Wiedergabe im Wortlaut animieren.

Ältestes Zeugnis einer Pfarrchronik ist ein Blattfragment, das bei Buchbindearbeiten im 20. Jh. in das Standesbuch 2 eingeklebt wurde¹; auf ihm finden sich Notizen der Pfarrer Andreas Klailin (1686–1717) und Joseph Hermann (1717–1737) zu Ereignissen der Jahre 1692–1717:

„Anno 1692 war der Winter sehr kalt und lang, der gantze Sommer naß und kalt, ein spete Erndt, den 11. Octobris im Freiburger herbst [=Traubenlese] hat es ein schnee gelegt.

1714 ist der Sommer III Tage warm, viel Naß, den 15. Septembris ist kalt Regenwetter und Windt, hat auf den Bergen ein schnee gelegt.“

Es folgen zwei lateinisch geschriebene Notizen zur Belagerung und Eroberung Freiburgs durch die Franzosen 1713/15, danach wieder der Blick auf Zähringen:

„1717 die 4 Augusti hordium, avenam et vinas ad mediam partem subito grando contudit – in Zeringen“ (hat ein plötzlicher Hagel die Gerste, den Hafer und die halben Weinberge zerschlagen). „1717 die 25 Augusti fulmine turris et frontispicium ecclesiae Zeringensis de summo usque deorsum discissum est « (sind Turm und Giebelwand der Zähringer Kirche durch Blitzschlag von oben bis unten gespalten worden).

¹ Pfarrarchiv St. Blasius, Bücher 6.

Erst 1838 setzt dann eine ausführliche Pfarrchronik ein. Pfarrer Andreas Engler, von Hugstetten nach Zähringen gekommen, legte einen Folioband an, von dessen 198 Seiten er und seine Nachfolger rund die Hälfte beschrieben haben; er gab ihm den Titel: „Notizen Buch für die Pfarrey Zaehringen, angefangen 16ten Mai 1838 durch Pfarrer Engler.“² Engler, der auch Dekan des Landkapitels Freiburg wurde und bis 1862 als Pfarrer in Zähringen blieb, sparte nicht mit Kritik an der Nachlässigkeit seines Vorgängers Wilhelm Schwarz (1809–1837) in der Pfarramtsverwaltung und wohl auch in der Pastoration. Selber bemühte er sich mit Entschlossenheit und Strenge, die Pfarrangehörigen zur Disziplin zu führen und in den Familien die Moral zu festigen. Seine chronikalischen Einträge auf den Seiten 1–16 spiegeln dies anschaulich wider. Um die Verwaltung handhabbar zu gestalten, ordnete er die vorgefundenen Akten³, stellte aus ihnen ein Buch der Jahrtagstiftungen und der Pfarreieinkünfte⁴ sowie eine Liste der Pfarrer von 1646 an zusammen (Chronik S. 139 f.). Er erstellte ein „Inventarium der Paramente und sonstigen Geräthschaften der Kirche zu Zähringen“ (Chronik S. 145–158), und er führte für seine gesamte Amtszeit ein „Statistisches Verzeichniß der Pfarrei Zaehringen und Filials Wildthal“ (Chronik S. 123 f.). Dadurch gewähren die Notizen des Pfarrers Andreas Engler detaillierte Einblicke in das Gemeindeleben von St. Blasius in der Mitte des 19. Jh., einschließlich der Belastungen durch den Bau der Eisenbahn (ab 1843) und der Auswirkungen der Revolution von 1848/49.

Die Fortführung der Chronik (S. 16–19), in ähnlicher Ausführlichkeit, übernahm der übernächste Nachfolger Englers, Franz Xaver Burkhard, von 1874 bis 1878 Pfarrverweser in Zähringen. Er hat umfangliche Restaurierungsarbeiten in der Kirche veranlasst, vor allem an den Tafelbildern der Altäre, durch die Ausmalung des Langhauses und die Herstellung zweier Farbglasfenster mit Darstellung Bernhards von Baden und Hermanns von Baden durch den Freiburger Glasmaler Heinrich Helmlé⁵. Für die vielen Gemeindemitglieder, Jugendliche und Familienväter, die mit ihrem in der Fabrik erarbeiteten Geld nicht haushalten konnten, richtete er eine Art Sparkasse ein, indem er Einlagen treuhänderisch bei der Städtischen Sparkasse Freiburg verwaltete – eine soziale Neuerung, die im Lande Aufsehen erregte. – Burkhard's Verabschiedung und Bedankung nimmt die Hälfte des eineinhalbseitigen Beitrags ein, den Pfarrer Dr. Wilhelm Dehm (1878–1880) bei seinem Dienstantritt der Chronik anvertraute (S. 20 f.).

² Ebenda, Akten 15.

³ Sie bilden heute den Grundstock der „Alten Registratur“ (Pfarrarchiv St. Blasius, Akten 1–12).

⁴ „Anniversarienbuch und Pfarr-Urbarium der Pfarrei Zaehringen. Erneuert im Jahr 1838 durch den Pfarrer Engler“ (ebenda, Akten 14).

⁵ Kirchenfonds-Rechnung 1877/78, Beilage 127 (ebenda, Rechnungen 23). Diese beiden Farbglasfenster von 1876 befanden sich rechts und links vorne im Langhaus. Sie wurden 1956 ausgebaut und durch Fenster mit farbigem „Antikglas“ ersetzt.

Vom Umfang her deutlich ergiebiger, inhaltlich jedoch recht eigenartig wirken die Beobachtungen, die Pfarrer Theodor Wacker (1883–1921) niederschrieb (Chronik S. 23–31). Er begann damit erst 1897, mit 14 Jahren Verzögerung also, und beschränkte sich zeitlich auf die ersten zwei Wochen des Monats Januar. Für diese kurze Spanne füllte er neun Folioseiten, die er aber zur Hälfte dazu benötigte, um sein Wissen und seine Bewertung des politischen Tauziehens um die Besetzung des Freiburger Erzbistumsstuhles nach dem Tode von Erzbischof Johann Christian Roos (22. Oktober 1896)⁶ mitzuteilen. Dabei scheute er weder markige Beurteilungen von Beteiligten, noch vergaß er, eigenes Auftreten in der Öffentlichkeit zu beleuchten. – Zwischen diesen politisierenden Meditationen streut Pfarrer Wacker Bemerkungen zu Mitgliedern seiner Gemeinde in schwierigen sozialen Verhältnissen ein. Auch dabei pflegt er Werturteile und hebt auf die Auswirkungen von Befolgung oder Nichtbefolgung seines geistlichen Rates ab.

Nach einer Lücke von fast vier Jahrzehnten ist es dann Pfarrer Alfons Nörber (1936–1953), der in ausführlichen Beschreibungen über das Leben in der Pfarrei berichtet. Er gibt einen kurzen Rückblick auf Personalien seit Theodor Wackers Tod 1921, veranlasst Alfred Wolfarth aus der Gemeinde zur Schilderung seiner Primiz 1935 in St. Blasius (Chronik S. 33–37), fügt auch den Bericht der Liobaschwesterinnen über das Schicksal des St. Hedwig-Krankenhauses beim Fliegerangriff am 10. Mai 1940 ein (S. 45 f.). Pfarrer Nörbers chronikalische Eintragungen (S. 41–74), bis 1947 reichend, erzählen vom religiösen Leben in der Pfarrei in den Jahren des Nationalsozialismus und unter den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges. Die festgehaltenen Eindrücke von Kriegsende, Besetzung und Nachkriegsnot in Zähringen dürften auch zu Anfang des 21. Jh. manche Erlebniszeugen zu eigenem Erinnern bewegen. – Die Notizen Alfons Nörbers enden 1947 mit einem ermutigenden ökumenischen Ausblick: von September an konnte in der evangelischen Kirche in Gundelfingen dank dem Entgegenkommen von Pfarrer und Kirchengemeinde Gottesdienst für die dortigen Katholiken gehalten werden.

⁶ Über die Bischofswahlen 1898 in der Erzdiözese Freiburg siehe Fischer, Hans-Peter: Die Freiburger Erzbischofswahlen 1898 und der Episkopat von Thomas Nörber. Ein Beitrag zur Diözesangeschichte (=Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. 41), Freiburg 1997, S. 17–164. – Schmider, Christoph: Die Freiburger Erzbischöfe; 175 Jahre Erzbistum Freiburg. Eine Geschichte in Lebensbildern, Freiburg 2002, S. 101–115.

Abschrift der Pfarrchronik

Folioband (198 S.); Außentitel: „Notizen Buch für die Pfarrey Zaehringen, angefangen 16ten Mai 1838 durch Pfarrer Engler“⁷

[S. 1] „Im März 1838 wurde ich, damals Pfarrer in Hugstetten, zur hiesigen Pfarrei als Pfarrer von S[eine]r König[lichen] Hoheit, dem Großherzog Leopold ernannt. Am 6ten Mai wurde ich der Pfarrgemeinde durch den Pfarrverweser Johan Nepom[uk] Schmidt (vulgo Schmidtjockele) proclamirt und zog am 16ten Mai als Pfarrer auf.

Mein Vorgänger war Herr Wilhelm Schwarz von Winweiler in Rheinbaiern, kam als Pfarrer hieher am 20ten November 1809, und trat als Pensionair ab am 19ten Nov. 1837, war demnach 28 Jahre Pfarrer in Zähringen. Ueber die Führung seiner Seelsorge spricht sich der Rezessbescheid von S[eine]r Excellenz dem Herrn Erzbischof Ignaz Demeter – über das Resultat der Pfarrvisitation bey Gelegenheit der im Mai 1838 vorgenommenen Firmung dahier – aus, der so anfängt: ‚Eine so schöne, helle, freundliche Kirche, und eine so verwahrloste, unwissende Gemeinde‘ !! Wahrhaftig – sehr empfehend für den neuen Pfarrer !! Gegenwärtiges Buch ist nun von mir angeschafft, um hier alles Merkwürdige in Beziehung auf Seelsorge, Gemeinde, Kirche und Schule in der Form eines Tagebuches nach Ordnung der Zeit zu notiren.

[S. 2] 1838. Am 20ten Mai. Die Gemeinde hat mich bey meiner Ankunft ‚freundlich‘ aufgenommen, die Ortsvorgesetzten alles Gute versprochen. Heute hielt ich meine Antrittsrede, die Kirche war sehr zahlreich besucht; ich machte meine Anordnungen bekannt – namentlich über ‚Stille‘ u. Andacht während des Gottesdienstes u. über die Art des Ausgangs aus der Kirche, um Störung und Drücken unter der Kirchthüre zu verhüten etc. Willig wird alles befolgt. 21ten. Vornahme u. Untersuchung der Pfarrakten. Ein Chaos – wie mit der Heugabel unter einander geworfen. Landesherrliche u. Erzbischöfliche Verordnungen mangeln größtentheils. Kein Verzeichniß über Christenlehrpflichtige während 28 Jahren? Kein Pfarrurbarium, kein Hausbuch! Kein ordentliches Anniversarienbuch! Mit mir zog auch der neue Schullehrer u. sein Unterlehrer auf. Er heißt Georg Gaiser, war Jahre lang Lehrer im Wildthal u. hat den Ruf eines religiösen u. braven Mannes. Der Unterlehrer ist sein Sohn Herrmann Gaiser, u. legt mir sehr brave Zeugnisse über seine frühere Anstellung vor. 27ten. Heute forderte ich alle ledigen Personen, beyderley Geschlechtes, vom 14ten bis 25ten Jahre, zum Besuche der Christenlehre auf.

[S. 3] 1838. Sie sind am Nachmittage erschienen u. die Christenlehre nahm mit den Wildthälern (die der Entfernung wegen am Nachmittage nicht mehr er-

⁷ Andreas Engler, geb. 1796 Hausen an der Möhlin, Priesterweihe 1820, Pfarrer in Zähringen 1838–1862, gest. 1863 als Stadtpfarrer von Waldkirch.

scheinen können) am Vormittage nach vollendeter Predigt und Amte, u. mit den Zähringern nachmittags ihren Anfang. Das Nähere über Anordnungen etc. ist zu finden im ‚Verkündbuche‘⁸, u. wird künftig hier nur das Außerordentliche notirt werden. Am 1ten Junius, Nachmittags 1 Uhr, schlug der Blitz in hiesigen Kirchthurm u. zwar oben bey dem Hahn ein, fuhr durch das Gebälk, ohne viel zu verderben, an der Uhrzeigerstange herab, theilte sich unten im Thurme u. verlor sich zuletzt im Boden. – Zufällig befand sich Lehrer Gaiser mit seinem Sohne Gottfried und Töchterchen Maria Eva, nebst seinem Nachbarn Zimmermann und seinem Söhnchen bey der Uhr. Alle Personen wurden zu Boden geworfen, doch ohne Verletzung, mit Ausnahme der Tochter des Lehrers; sie war etwas am Leibe u. einem Fuße verbrannt – äußerst merkwürdig! Dem Strumpfe sah man von außen nichts an, und innerhalb war er verbrannt? Niemand, selbst der Arzt nicht, hielt das Mädchen für gefährlich verletzt – u. doch starb es nach 3 Wochen. Am 9ten Junius hat sich die Ehefrau des Johannes Strecker (Waldbrunn), Magdalena Scherzinger aus dem Wildthale, in melancholia hysterica, wie sich das ärztliche Zeugniß ausdrückt, in der Schlosskammer [S. 4] erhenkt. Sie hatte den Ruf eines sonst braven Weibes, u. die Ärzte bezeugten, daß der Selbstmord eine Folge der Krankheit gewesen sey; darum wurde sie öffentlich begraben u. die Exequien feyerlich gehalten. Bey der Begräbniß hielt ich eine Leichenrede, was sonst bey gewöhnlichen Todesfällen nicht geschieht. Julius. Ein neues Anniversarien-Buch u. Pfarrurbarium ist gefertigt in einem Bande, und dort ist alles darauf Bezügliche zu suchen und zu finden. Auch einen neuen Acten-Kasten habe ich auf Kosten des Kirchenfondes machen lassen, der nach ‚Fächer‘ geformt, und in welchem die Akten in ‚Fach‘ u. ‚Fasciculus‘ geordnet aufgelegt sich finden. August. Pfarrhof. Haus und Scheuer sind sehr alt, stehen schon bey 200 Jahren, wurde durch Probst Jakob zu Allerheiligen in Freyburg im Jahre 1621 erbaut. Die Scheuer war bisher zugleich Zehntscheuer u. hatte darum manches Unbequeme; nun aber die Zehnten ausgelöst werden, so ist blos für den Pfarrer u. der Hof bleibt geschlossen. Alles ist ruiniert, Herr Pfr. Schwarz hat alles, was er machen ließ, zusammengerissen u. mit dem Holz versteigern lassen; darum müßte ich auf meine Kosten Hühnerhaus, Nothstände für die Kühe etc. machen lassen? – Im Haus selbst sieht es armer Leute Wohnung gleich; doch hat die Bau-Inspection Vieles zur Reparatur u. Herstellung von Neuem aufgenommen – wollen sehen, was gemacht werden wird! [S. 5]

Großherzoglicher Fiskus ist Bauherr, u. wurde für dieses Jahr ein neuer Kreuzstock ins Eckzimmer gegen den Holzschopf – dann ein neuer Rinnkasten am Wasserstein gemacht. Der Brunnen gehörte früher ganz dem Pfarrer u. war im Garten, wo jetzt das Rundell steht, ein schöner Springbrunnen. Hr. Pfr. Schwarz machte den Vorschlag, ein 3tel des Brunnens an den hiesigen Bürger

⁸ Verkündbücher ab 1809 (Pfarrarchiv St. Blasius, Bücher 7).

Gunz zu verkaufen; was dann natürlich gleich genehmigt wurde – u. so ging der Springbrunnen verloren!!! Schade dafür! Den Garten ließ ich neu reinigen, die Wege mit Sand aufführen u. für 20 fl neue, junge Bäume, Gesträuche etc. setzen, u. werde aufs kommende Frühjahr Früh-Better mit Glasfenster anlegen. November. Die Schule ist schlecht u. nur mit eiserner Strenge kann fleißiger Besuch bewerkstelligt werden. Indeß sind die Lehrer brav u. unterstützen meine Bemühung kräftig. Die Kinder zeigen Freude zur Schule, haben guten Willen u. so ist gegründete Hoffnung, nach u. nach eine gute Schule – sammt den daraus hervorgehenden Folgen – zu erhalten. [S. 6]

1839. Januar. Das neue Jahr wäre da – und mit ihm neue Hoffnung, mit der Zeit Ordnung u. gute Sitten herzustellen. Bürgermeister Hoch sammt dem Gemeinderath sind willfährig, noch habe ich keinen hartnäckigen Widerstand in Ausführung meiner Amtspflichten gefunden. Die Gemeinde selbst scheint sich zu erfreuen an meiner Bemühung. Sonn- u. Feyertage ist die Kirche Vor- und Nachmittags gefüllt – ganz besonders fleißig wird die Christenlehre nicht blos von den Pflichtigen, sondern von der ganzen Gemeinde besucht ... April. Am 15ten war Bürgermeisterwahl, wo Bürgermeister Hoch aufs Neue gewählt wurde. Junius. Einige Sonntage war die Kirche schwach besucht. Die Männer, so wie die Christenlehrpflichtigen fiengen wieder an, Vormittags nach Freyburg u. andere Orte auszulaufen. Ich machte von der Kanzel eine heftige u. strenge Rüge; bestrafte die Schulkinder in der Schule, die Christenlehrpflichtigen in der Kirche – u. so hat es denn wieder geholfen. Die Kirche wird wieder fleißiger besucht. Wie lange?? 1840. Februar. Im Ganzen kann ich mit der Pfarrei zufrieden seyn: nach und nach wird es ordentlich gehen. Was äußere Ordnung betrifft, geht es gut. [S. 7]

In Zähringen werde ich gut von Bürgermeister Hoch unterstützt – darum befindet sich Schule u. Christenlehre in einem Zustande, der hoffen läßt, daß nach einigen Jahren die Notte ‚gut‘ ertheilt werden kann. Nicht so ist es mit Wildthal. Der Bürgermeister Kunz – ein reicher Bauer – ist abermals gewählt, u. hat gar keinen Sinn für die Unterrichts-Anstalten. Wegen Bestrafung der Schulversäumnisse müßte ich amtliche Hülfe verlangen. Polizey wird keine gehandhabt. Der Bürgermeister selbst ist die Hälfte seiner Lebenszeit betrunken; man hat ihn, im Rausche gestürzt, bereits erstarrt auf der Straße gefunden, u. so noch sein Leben gerettet – was ist wohl von einem Solchen für Ordnung u. gute Sitten zu hoffen?? 19ten Febr. Das Laster der Unzucht ist noch in der ganzen Pfarrei vorherrschend. In Zähringen kam zwar unter 33 Geburten im v[erflossenen] J[ahr] nur eine uneheliche – aber heimlich kamen mehrfache Ehebrüche, sogar Blutschande vor. Im Wildthale, Zähringer Filiale waren unter 11 Geburten im v[erflossenen] J[ahr] 6 uneheliche! Horribile dictu!! 29ten Julius. Heute war eine Jubel-Hochzeit. Der Bürger und Bauer Joseph Gehri u. seine Ehefrau Franziska Ganter von Wildthal feyerten ihre goldene Hochzeit. Sie wurden am 31. Mai

1790 copulirt, haben 6 noch lebende Söhne. Mit diesen, sammt ihren [S. 8] Frauen, Kindern u. Großkindern u. Urenkeln besteht eine Familie von 45 Personen; 10 davon sind gestorben, 35 waren bey der Feyer gegenwärtig. Mit den Eltern heyrathete der älteste Sohn Joseph – vulgo Murstbauer u. Sonnenwirth – seine 2te Frau. – Es war zugleich das Fest Peter u. Paul, u. aus allen umliegenden Orten Leute da. Ich hielt Hochamt, Predigt unter demselben, dann die Jubelhochzeit nach dem Rituale u. erst dann die Copulation des Sohnes. Die Feyerlichkeit scheint Eindruck auf die Gemeinde gemacht zu haben. 1841. Jänner. In Bezug auf die Bürgermeister gilt noch das Gleiche wie Supra pag. 7. Mit dem Besuche der Christlichen Lehre gab es am Ende des verfloßenen Jahrs einen Anstand. Zwey ledige Pursche: Flamm Alois des Blasius und Schlatterer Lukas des Lukas weigerten sich zu kommen (ersterer ist 23 Jahre, letzterer 22 Jahre alt). Beym Anfange der Christenlehre erschienen sie auf der Emporkirche zum Trotze. Ich ließ sie durch den Bürgermeister fortweisen u. Nachmittags des folgenden Sonntags durch Gensdarms durch die versammelte Christenlehrljugend in das bürgerl[iche] Gefängnis abführen. – Aber auch am folgenden Sonntage, wo die Plätze aufs Neue angewiesen worden, u. Entlassung u. Aufnahme statt fand, waren sie nicht da. Flamm hatte das Alter zur Entlassung u. wurde, obschon abwesend, mit gehöriger Ermahnung [S. 9] an die Gemeinde des Alters wegen entlassen mit dem Androhen, daß künftig bey Ertheilung von nöthigen Zeugnißen, insbesondere aber bey allenfalls erfolgendem Brautexamen auf sein Betragen Bedacht genommen werde. Den Schlatterer – noch christenlehrpflichtig – schloß ich von dem Besuche der Christenlehre so lange aus, bis er Abbitte leiste und fleißig zu erscheinen verspreche. Dieß wirkte, er erschien heute den 25ten Jänner, bath um Verzeihung u. wird nun nächsten Sonntag öffentlich wieder aufgenommen. Im Ganzen genommen bin ich sonst für das verflossene Jahr mit der Pastoration zufrieden, nämlich – in so weit man es hier sehn kann. Die Schule hat sich durch ausgezeichneten Fleiß des Unterlehrers Gaiser gehoben u. verdient die Note ‚gut‘. Der Schulbesuch ist im allgemeinen fleißig. Wollen sehen, wie es weiter geht. 15ten August. Heute Nachmittag – nachdem mir vorher von Hochwürdigstem Erzb. Ordinariate zu Freyburg die Vollmacht ertheilt worden – weihte ich den neuen Antheil des hiesigen Gottesackers ein, beynahe mehr als ein Drittheil wurde er vergrößert, mit einer neuen [...?] ergänzten u. renovirten Mauer umgeben u. so schicklich hergestellt. Eine große Menschenmenge aus der Umgegend hatte sich zu dieser Feyerlichkeit eingefunden. Die Einsegnung selbst nahm ich nach der Ritus-Anweisung vor. Nur schade, daß während der Benediction Regen einfiel u. zur Abkürzung nöthigte. [S. 10]

1842. Juni 24. Der Anfang dieses Jahres war für die Schule hier und Wildthal fatal. Im Jänner schon starb der Hauptlehrer Georg Gaiser; im März der Lehrer Konrad Reutt[?] in Wildthal; u. Anfangs April der Unterlehrer Müller von hier. Für Zähringen war bis heute der Schulverwalter Gaiser Hermann u. für Wildthal

der Schulverwalter Gottfried Gaiser angestellt. Ersterer zog heute nach Umkirch als Schulverwalter – möge es ihm recht gut gehen, er verdient's – denn er ist brav in jeder Beziehung. Für Zähringen tratt mit dem heutigen Datum Hauptlehrer Schneider von Umkirch hier ein. Er verspricht alles Gute – wir wollen sehen? Im Uibrigen geht es den gewohnten Gang. Die Gemeinde gehorsamt u. ich bin bis dahin zufrieden. 1843. 5ten Jänner. So wäre denn wieder unter Gottes liebevoller Vorsehung ein Jahr verflossen. Auch im verfloßenen Jahr hat – wie ich glaube – die Pfarrgemeinde moralisch gute Fortschritte gemacht. Kirche Vor- und Nachmittags wird an Sonn- u. Feyertagen fleißig besucht. Ordnung u. Betragen gut. Die Schule wird von Hauptlehrer Schneider und jetzigem Unterlehrer Gottfried Gaiser recht brav verwaltet. Der obengenannte Hermann Gaiser kam dieses Spätjahr – auf allseitiges Verwenden – als Hauptlehrer nach Wildthal –; ein Glück für das Filiale. Alle 3 Lehrer mit 6 Mädchen bilden einen recht braven Kirchengesang, u. machen dadurch den Gottesdienst schön u. erbaulich. Von mir werden sie, wie es sich von selbst versteht, auf jede Weise unterstützt. [S. 11]

Wildthal hat in der Person des jungen Seraphim Frey, Bürger, Öhler und Müller daselbst, einen braven Bürgermeister erhalten. 9ten Sept. Heute mache ich meine Bemerkungen mit schwerem Herzen. Seit Frühjahr haben hier die Arbeiten an der leidigen Eisenbahn begonnen. Aus allen vier Ecken der Welt haben sich nun Arbeiter eingenistet, omnis generis, nationis et religionis. Der Einfluß dieser Masse fängt an, sich zu zeigen. Meine Pfarrkinder verdienen viel Geld, am Sonntag oder Feyertag ist Zahntag, also – vulgo – Lumpentag. Der Gottesdienst wird versäumt, von Morgen früh bis spät in der Nacht sitzen sie in Freyburg in Bier- u. Wirthshäusern u. kommen Nachts betrunken nach Hause. Häusliches Familien-Leben hört auf, Kinderzucht wird vernachlässigt. Ehebrüche sind nicht selten. Junge Leute sind muthwillig, lassen sich von Fremden verführen. O [?.]?! Kürzlich habe ich sogar ein ‚Hurennest‘ polizeylich räumen lassen müssen. Ich selbst erfahre die Excessen gewöhnlich sehr spät, u. Andere zeigen es nicht an, u. solche, die es anzeigen sollten, sind selbst dabey auf irgend eine Weise betheiligt?! Pfarrer u. Polizeydiener in einer Person zu seyn, ist nicht wohl möglich. Meine Pfarrei macht durch diese Eisenbahngeschäfte in häuslicher u. moralischer Beziehung einen Krebsgang u. kommt um mindestens 10 Jahre zurück. Vor 14 Tagen wurde ein hiesiger Tagelöhner [S. 12] – Adam Rittemann – von einem einstürzenden Erdklotz bedeckt u. starb nach 2 Tagen. Erstes Eisenbahnopfer? Wollen sehen, was ich wohl weiter am Ende des Jahres werde zu notiren haben?? 1844, 2ten August. Auf Obiges als Antwort: Nichts Gutes. Opfer der Eisenbahn sind bis dahin gefallen: 1) ein Rheinbaier wurde beym Sprengen der Steine mit Pulver, als er von der Bahnhütte zum Fenster hinaus zusah, von einem kleinen Steinstück so regelmäßig auf die Stirne getroffen, daß man ihn nicht regelrechter mit einem Gewehr hätte erschießen können. 2) Ein Mädchen aus dem Württembergischen, 20 Jahre alt, kam unter einen Kippwagen (die schon auf Schienen

laufen), der mit circa 100 Centner Steinen beladen waren. Der eine Fuß wurde ganz zerquetscht u. mußte abgenommen werden; nach 3 Wochen starb sie im Spital zu Freyburg. 3) Der hiesige Bürger und Orgelbauer Alois Jörger. Am 7. Juli, Sonntags-Abends (Lumpentag für die meisten) gab es Händel zwischen muthwilligen Aufsehern an der Eisenbahn u. hiesigen Purschen. Erstere sammelten sich in Masse. Nachts ½ 12 Uhr wird Sturm geläutet u. Alois J. durch Schläge auf den Kopf verwundet, in Folge derer er nach 3 Wochen starb.

Gegen alles Verbot wird an Sonn- u. Feiertagen an der Eisenbahn gearbeitet; die Leute werden dadurch dem Gottesdienst entzogen u. zur Entheiligung der dem Herrn geweyhten Tage gewöhnt. Abends sind sie fertig u. sitzen [S. 13] in's Wirthshaus!!! In pecuniärer Beziehung geht es bey vielen hiesigen Bürgern gut. Beweis liegt darin, daß wir im Orte seit 2-3 Jahren viele neue Gebäude haben. Oben bey der Kirche bauen die 2 Brüder Andreas u. Dominik Ginter; neben dem Pfarrgarten: Jakob Thoma; an der Kirchgasse, Andreas Thoma; an der Wildthäler Straße von der Landstraße her: Andreas Ginter, Maurer, u. Joseph Maurer; an der Straße eine neue Schmitte: Ferdinand Vögtele; an den Wiesen über der Straße: Joseph Steiert; an der Straße von Freyburg her: Johann Reichenbach jun. u. Remigius Zimmermann; hinter dem Pfarrhofe die 2 Brüder Joseph u. Jakob Thoma – im ganzen bis dahin stehen 12 neue Gebäude. Noch einige sind wieder in Aussicht. 25ten August. Heute früh kam abermals ein Arbeiter unter die Räder eines Kiepwagens. Beyde Schenkel wurden ihm zerschmettert. Man transportirte ihn nach Freiburg in's Spital. Sein Leben ist verloren.

1848. 1ten Febr. Leider habe ich seither nichts Gutes zu schreiben. Aller meiner Mühe ungeachtet geht es mit der sittlichen Besserung der Gemeinde schlecht. Jetzt erst werden die Folgen des Eisenbahnbaues recht sichtbar. Die hiesige Jugend – verführt durch so viele schlechte Individuen an der Eisenbahn, gleichsam von allen Winden zusammen geweht – zeigt sich in aller Größe von Ungezogenheit. Saufen, Uibersitzen in Wirthshäusern über alle Polizeystunden, als Folge Nachtschwärmerey, Ungezogenheit auf der Gasse, Unzucht etc. – will nicht mehr gehorsamen. Die Aeltern – allzu [S. 14] schwach, in nämlichen [.?.] krank – haben größtentheils ihr Gewalt über ihre Kinder verloren. Zum Luxus aller Art gebrauchen die Söhne viel Gelder, dazu dienen ihnen die Früchten der Eltern, die sie stehlen u. an Hehler verkaufen, u. so werden sie auch noch Hausdiebe. Darum habe ich über einen Selbstmord zu klagen, der am 24ten Jänner, früh ungefähr 2 Uhr statt fand. Joseph Ginter, ein Sohn des hiesigen Bauers u. Kirchenpflegers (ein recht braver, frommer Mann), nachdem er sich am Tage, Nachmittags vorher, in Freiburg sich ein Terzeroll gekauft u. den Abend bis gegen Morgen im Wirthshaus zum Hirschen mit seinen noch schlechtern Kameraden zugebracht – machte sich einen Strick um den Hals, band den fest an einem Zwetschgenbaum zwischen Haus u. Scheuer seines Vaters – u. erschoss sich. Dieser Bursche war von Jugend an brav, in Schule u. Christenlehre ausgezeichnet,

eingezogen – u. fieng erst, als er zur Conscription gerufen, an auszuarten. Möge er das letzte Opfer schlechter Polizei u. der Verführung seyn??? 25ten März. Ueberall herrscht Unzufriedenheit unter dem Volke mit Regierungen und Fürsten. Man will es der Steuern u. Abgaben wegen nicht mehr aushalten können; und doch herrscht allenthalben Luxus in Kleidern, im Genusse von Essen u. Trinken – wahrer u. voller Uibermuth. Revolutions-Agenten, Schriftchen aufrührerischen Inhalt's circuliren, es bilden sich Revolutionsgesellschaften etc. Heute Nacht's 12 Uhr u. am 26ten früh u. Abends wurde Sturm geläutet. Man fürchtete u. kündigte an, es kämen die Franzosen, um zu plündern u. zu morden. Alles flüchtet mit seinen sieben Sachen. Was wird werden?

15ten April. Ostermontag. Gestern Nachmittag's kam eine Freischaar vom Oberlande durch das Hexenthälchen über Güntersthal – nachdem am Gründonnerstag die Schlacht geschlagen u. für die [S. 15] Freischärler verloren war – gen Freiburg, wurden aber von bad[ischen] Truppen mit Kartätschen-Schüssen empfangen u. zurückgetrieben. Mittlerweile füllte sich die Stadt mit Lumpengesindel aller Art. Heute früh griffen von Wiehre u. Lehen her bad[isch] Großh[erzogliche], Hessische u. Nasauische die Stadt an, nahmen Freiburg unter Kanonendonner u. klein Gewehrfeuer im Sturme. Es fielen mehrere Todte u. gab viele Verwundete von beiden Seiten. 1ten Julius. Einquartirung von Soldaten. 27ten Sept. Abermals ein Freischaarenzug von der Schweiz aus unter Struve nach Staufen, wo sie in einem ziemlich bedeutenden Treffen versprengt wurden. Einquartirung badischer Truppen aller Art.

1849. Mai. Aufstand des bad[ischen] Militärs – sie verjagen ihre Offizire, wählen aus ihrer Mitte neue Offizire. Erklärung der Republik. Großherzog Leopold u. seine Regierung flieht. Juni. Einquartirung von Bürgerwehr, fremden Lumpengesindels aller Art. Schreckliche Zeiten! An vielen Orten werden Pfarrer arretirt u. in's Gefängniß gesetzt, u. in andern Orten ohne weiteres fortgejagt. Hier ‚gluemt's‘ auch; indeß gegen mich u. Bürgermeister kam noch nichts Unanständiges vor. Die Bürger versichern mir Treue u. Anhänglichkeit. 7ten Juli. Preußen sind in's Land eingerückt. Die Aufrührer sind besiegt. Heute haben wir die erste preußische Einquartirung. Ich bin beglückt mit 15 Mann ‚Gemeiner‘, 7 Offiziren und 12 Pferden. Sie blieben 8 Tage. August. Einen ganzen Monat lang hatte ich einen preußischen Husaren-Lieutenant, 2 Bediente u. 5 Pferde. [S. 16]

1859. 10ten Juli. Heute wurde die im Verlaufe des vorrigen Jahres durch Collecten gebaute Gottesackerkapelle⁹ von mir nach eingeholter Ordinariats Erlaubniß u. Vollmacht eingeweiht u. zwar sub Titulo ‚Mariä Opferung‘. Die Weihe nahm ihren Anfang früh ½ 9 Uhr. Prozessionaliter zogen wir von der Pfarrkirche aus auf den Gottesacker: nach vollendeter Weihe wurde eine Predigt,

⁹ Auf dem Zähringer Friedhof, nordwestlich der modernen Eingangshalle; zuletzt 2004 renoviert.

dann ein Hochamt gehalten u. hierauf gieng man wieder prozessionaliter zurück in die Pfarrkirche, wo nach dem Wettersegnen die Gemeinde entlassen wurde.

16ten Oktober. Heute – am Kirchweihsonntag – Nachmittags 2 Uhr wurden die Stationen auf dem Gottesacker, von einem hiesigen Bürger gestiftet, eingeweiht durch den Hochw. H. Hofkaplan Strehle unter meiner und des H.H. Cooperator's Jäger von Freiburg Assistenz eingeweiht.

Fortgesetzt von Pfarrverweser Burkhart.¹⁰

Xaver Burkhart v. Bleibach, Priester seit 1868, Pfarrverweser seit 1870, hat zu seinen Vorgängern: Dekan Englert (gestorben als Stadtpfarrer in Waldkirch); Pfarrer Weiland, der nach Englert mit Absenzbewilligung hier zuerst Pfarrverweser, dann Pfarrer war, derselbe lebt nun seit Dezember 1870 mit Absenzbewilligung in Hugstetten; sein Nachfolger wurde L. Reuthebuch, derselbe war während seines vierjährigen Hierseins immer kränklich, bis er trotz Besuches des Bades in Baden-Baden, im August 1874 starb. Am 15. Sept. 1874 zog Pfarrverweser Burkhart hier auf, seither Pfarrverweser in Erlach bei Oberkirch. Derselbe weiß aus Erfahrung, wie viel ein solches Notabilienbuch, wenn es gewissenhaft geführt wird, für jeden Ortsseelsorger wert ist, und deßhalb wird er sich bemühen, das für spätere Pastoration Wissenswerthe ‚sine ira et studio‘ aufzuzeichnen. 1876 1. Januar. Er beginnt diese Aufzeichnungen mit dem 1ten Januar 1876.

1) Ich habe die Kirche in einem sehr verwahrlosten Zustande angetroffen, Staub über Staub, deßhalb Restauration durchaus nothwendig. Dieselbe wurde von Maler G. Pollikeit ausgeführt im Sommer 1875. Die Kosten bestreitet für den Hochaltar und Langhaus der Fond, für die Seitenaltäre und für mehrere andere Gegenstände wird gebettelt in und außer der Kirche; zwar geht es mit dem Betteln ordentlich, aber man wird über [?.]. Bis jetzt fehlt noch eine [S. 17] ordentliche Summe, aber per aspera ad astra.

2) Als man das Hochaltarbild ablöste, war unter demselben das Bild Mariä als Himmelskönigin, zwar ganz verwahrlost, aber dennoch beschloß man, dieses Bild durch Pollikeit herstellen zu lassen, weil es für den dunklen Chor heller als das bisherige ‚Kreuzabnahme‘ hergestellt werden kann. Die Bilder der 2 Seitenaltäre mußten ganz neu hergestellt werden. Alle 3 Altäre wurden bei Erbauung dieser Kirche 1824 aus der Franziskanerkirche Freiburg hierher verbracht. Bis zum Jahre 1824 stand die Kirche auf dem jetzigen Gottesacker und bis zur Reformation im sogenannten Haasgarten.

¹⁰ Dr. Franz Xaver Burkhart, geb. 1843 Bleibach, Priesterweihe 1868, Pfarrverweser in Zähringen 1874–1878, gest. 1911 als Pfarrer von Ottersweier. Ritter des Zähringer Löwenordens I. Klasse.

3) Maler Pollikeit hat die Restauration nach Urtheil von Sachverständigen recht gut gemacht; der Muttergottesaltar ist zur Zeit noch in Waldshut bei Pollikeit.¹¹

4) Die jungen Leut, Schul- wie Christenlehrljugend, ist sehr der Besserung bedürftig; Schulerbuben verdienen schon an Vakanztagen 1 fl 5 bis 2 Mark, Schulermädden gehen in die Fabrik. Cigarrenrauchen, Besuch der Wirthshäuser, des Tanzbodens kann der Geistliche bei Schulkindern kaum wegstreuen. Letztes Jahr war hier jeden Monat wenigstens ein Mal Tanz, wohin das Gesindel aus Freiburg selbstverständlich sich einfindet. Selbst am Weißen Sonntag war Tanz bis Morgens 1 Uhr. Alles verdiente Geld muß am Sonntag verschlagen sein, vorher wird nicht geruht, selbst bei manchen Verheiratheten, die heut keine Arbeit und morgen nichts zu essen haben. Bekanntschaften zu haben und zu dulden, 3,4,5, ja 6–8 Jahr lang, ist hier eine Ehre. Deßwegen hatten aber auch im verflossenen Jahr von 8 Ehepaaren nur 5 den Kranz, und unter diesen 5 sind wenigstens 2, von denen der hiesige Volksmund sagt: ‚Die Braut hat trotz des angeblichen Kranzes manches Donnerwetter gehört.‘ Confer Taufbuch 1875 und 76, ja Taufbuch.

5) Um diesem Treiben zu steuern, hat der Geistliche die ledigen Mädchen veranlaßt, alle 6 Wochen wenigstens die hl. Sakramente zu empfangen und keinen Tanzboden mehr zu betreten. Manche folgten, aber Bekanntschaft dauert fort, wie ein eisernes Hemd; *consuetudo est altera natura*.

An Fastnacht waren trotz strengen Verboten von Seiten des Geistlichen im Wirthshaus in loco: 22 Knaben, wovon 3 der Art betrunken waren, daß sie nicht mehr um diese Welt wußten. [S. 18]

6) Um diesem Treiben zu steuern, drang der Geistliche auf fleißigen Besuch der Christenlehre, und zwar bei den Jünglingen bis an Weihnachten, an welcher sie im folgenden Jahr zur Konscription müssen, ein Verfahren, wie es auch im benachbarten Herdern eingehalten wird. Doch trotz Bitten und Beten blieben drei trotzige Bursche weg: nämlich [die folgenden Namen der Söhne und Väter sind unkenntlich gemacht, zum Teil weggelassen. Am Rand:] Eigenhändig durchgestrichen, um Niemand für später zu schaden. Hohn und Spott war der Lohn mit dem die 3 Genannten die Bemühungen des Geistlichen um Hebung des [..] geistigen Wohls der hiesigen Jugend bezahlten; saure Gesichter der Eltern derselben zeigten, wer am Ungehorsam und an der gegen den Geistlichen vor der ganzen Gemeinde bewiesenen Auflehnung im Grunde genommen die Schuld trägt. Aus dieser Altersklasse verdient besonderes Lob: Leopold Tröscher, Sohn des + Blasius Tröscher, der durch sein ganzes Betragen sowohl in als außer der

¹¹ Der Maler und Vergolder Gustav Pollikeit (1829 Marienburg/Ostpr. – 1890 Waldshut) malte die Kirche aus, fasste Kanzel, Taufstein, Tabernakel, Reliquienschreine, Statuen, Kruzifix neu und restaurierte die Altargemälde. Der Hauptaltar stammte übrigens aus dem Kapuzinerkloster in Freiburg.

Kirche zeigt, daß auch eine Frau, wenn sie selbst schon 14 Jahr lang Wittwe ist und mehrere Kinder hat, dieselben gut erziehen kann.

7) Gerade das Gegentheil von dem sub Nr. 4, 5 und 6 Gesagten muß in Betreff Wildthals gesagt werden. Die Wildthaler Jugend, klein wie groß, ist im Allgemeinen recht gut. Nur der religiöse Sinn derselben muß geweckt werden. Manche versäumen gern den Gottesdienst; ein Unfug, wenn sie sich von Kleinem auf gewöhnen, indem sie im Sommer hüten, im Winter die Witterung fürchten. Diese religiöse Gleichgültigkeit ist auch bei manchen Erwachsenen Wildthals.

8) An den sogenannten Meßsonntagen sind die hiesigen Kinder der Mehrzahl nach bis Abends spät auf dem Karlsplatz in Freiburg.

9) Verschiedenen Kindern mangelt die zum Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes nöthige Kleidung, obwohl der Vater 3 Mark per Tag verdient resp[ective] verthut.

10) Der Gottesdienst wird von der Mehrzahl der Pfarrangehörigen fleißig besucht; zwar gibt es auch Kirchenlust nicht vertragende, die meinen, wenn sie am [S. 19] Samstag Abend in Freiburg waren, es wäre zu lang, wenn sie genannte Stadt am Montag Morgen erst sehen würden.

11) Ungefähr 6 Pfarrangehörige machen seit Jahren ihre österliche Andacht nicht mehr. 16. Januar.

12) Während der Jubiläumszeit (Advent 1875) haben 7 der Kommunikanten ihre Andacht gemacht. Darunter Manche durch eine Generalbeichte. Ein christenlehrpflichtiger Bursche von 19 Jahren und ein Mädchen des gleichen Alters haben ihre Andacht nicht gemacht (Habeant sibi et parentes eorum hanc rem defendant).

13) Um vor Allem das Materielle der hiesigen Gemeinde zu heben, habe ich Ende Juni v[erflossenen] J[ahres] eine Sparkasse hier errichtet in der Weise, daß ich die Einlagen der Einzelnen an die Freiburger städtische Sparkasse trage. Dieses macht viel Arbeit, allein es ist das hier, wie in jedem Fabrikorte, durchaus nothwendig. Denn in dieser Art gewählte, freiwillige Armuth, wie sie bei so vielen von der Hand in den Mund Lebenden vorkommt, ist ein Verbrechen und führt zu Verbrechen. Bis jetzt sind 3000 Mark eingegangen. Ueber dieses Unternehmen habe ich vom Groß[erzoglichen] Bezirksamt Freiburg unter dem 28.12.75 Nr. 36, 585 ein längeres Anerkennungsschreiben erhalten, in dem es unter Anderem heißt: ‚Wir können die Bemühungen des Herrn Pfarrverwesers für die Hebung der sittlichen und ökonomischen Verhältnisse seiner Pfarrangehörigen nur lobend anerkennen.‘ 18. Februar

14) Heute steht ein längerer Artikel im Badischen Beobachter über die von mir errichtete und geleitete Sparkasse (Bad. Beob. Nr. 34). Wer ihn verfasst, ist mir unbekannt. Ich werde darin gelobt. Ach menschliches Lob! Ist auch Gott mit mir zufrieden ???? Ich begehe so viele Fehler und trete doch jeden Tag an den

Altar. O für den Priester so schwer zu erreichender Himmel!!! Carissime Lector, ora pro me saltem unum Pater noster.

15) Sehr schlimme Folgen hat hier der sogenannte Rekrutentanz, welcher bis zum Jahr 1875 gewöhnlich am Weißen Sonntag stattfand. Innerhalb eines Mannesalters in Zähringen 14, sage 14, mit Wissen und Willen um das Leben gebracht.

16) Bürgermeister Pfaff, der 23 Jahre lang ein braver Ortsvorsteher war, hat wegen Alter eine Wiederwahl nicht angenommen. [S. 20]

Fortgesetzt von Pfarrer Dr. Wilhelm Dehm¹²

Am 22. April (Ostermontag) erhielt der Obengenannte die private Zusage, daß er die Pfarrpfünde Zähringen erhalten werde. Seine bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Erzbisthumsverweser Dr. Lothar von Kübel, Bischof von Leuka in Partibus Infidelium, verlieh unter dem 8ten Mai 1878 von fünfzehn Bewerbern seinem ehemaligen Repetitor im Collegium Theologicum zu Freiburg i./B., dem Obengenannten nämlich, die Pfarrei. Am Weißen Sonntag (den 28. April) fand die Proclamation statt. Nach Ablauf der neuntägigen Frist erhielt der Proclamirte die Collationsurkunde und am 16. Mai ward er von dem Kapitelsdekan Protas Schanno in Herdern investirt. Herr Pfarrverweser Burkhard sollte am 21. Mai zuerst nach Obersäckingen, dann aber ward er schließlich nach St. Roman gewiesen, wohin er am 22. Mai morgens 6 Uhr abfuhr, nachdem ich an der Spitze der beiden Bürgermeister von hier und Wildthal u. der Gemeinderäthe ihm in der Sakristei den Doppeldank der pfarrlichen und der politischen Gemeinde ausgedrückt hatte. Die Restauration der Pfarrkirche, ihre Ausschmückung durch zwei Glasgemälde u. die Begründung eines Sparvereines sind seine Hauptverdienste. Sein Abgang wurde vielfach und mit Thränen bedauert.

Am 22. Mai Morgens 7 Uhr las ich die erste hl. Messe u. am 23. Mai Abends hielt ich die erste kurze Ansprache in der Maiandacht. An demselben Abend war auch die erste Stiftungssitzung wegen der Restauration des ent- [S. 21] setzlich verwehrten Pfarrhauses – das erste Kreuz, das mir aufgeladen wurde; denn die große Frage ist: wer zahlt die Herstellung eines in allen seinen Innen- u. Außen-theilen seit fast dreißig Jahren vernachlässigten Hauses?

Am 5. Sonntag nach Ostern (26. Mai 1878) hielt ich die Antrittspredigt über den Text: ‚Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe‘ – und über die Doppelfrage: I. Was ist der gute Hirt seiner geliebten Heerde schuldig? II. Was ist eine gute Heerde ihrem geliebten Hirten schuldig? [S. 23]

¹² Dr. Wilhelm Dehm, geb. 1836 Jöhlingen, Priesterweihe 1861, Repetitor am Collegium Borromaeum, Pfarrer in Zähringen 1878–1880, gest. 1880 Freiburg.

[Fortsetzung von Pfarrer Theodor Wacker]¹³

1897. Seit 22.X.96 die Erzdiözese verwaist. Erzbisthumsverweser: Bischöfliche Gnaden Dr. Friedrich Justus Knecht. Kandidatenliste seit mindestens 7 Wochen in Karlsruhe; Regierung wollte über den Kopf des Domkapitels hinweg mit Rom sich verständigen; darum wurde Gesandter v. Jagemann in Special-Mission dahin geschickt, hat aber nichts ausgerichtet. Kandidat des Kapitels ist jedenfalls Domdekan Weihbischof Erzbisthumsverweser Dr. Knecht. Doch ist es sehr zweifelhaft, ob die Regierung ihn als nicht ‚persona minus grata‘ auf der Kandidatenliste beläßt. Decan des Kapitels Freiburg ist Julius Hanser, Pfarrer in Bleichheim; Kammerer Pfarrer Rimmele von Bombach.

Pfarrer in Zähringen Th. Wacker, geb. 5. Nov. 1845, Priester 4. Aug. 1869, investirt 23. April 1883. Bürgermeister in Zähringen: Andreas Pfaff, gewählt 1892. Bürgermeister in Wildthal: Josef Maier, erwählt 26. VIII. 95 zum vierten Male. Januar. Auf Neujahr Rückblick über die letzten 50 Jahre bezüglich der Taufen, Ehen u. Sterbefälle; siehe Verkündbuch.

1. Januar. Mehrfach wurden beleidigende Neujahrskarten versendet, namentlich Bezug nehmend auf die Hebammen Wahl. Im Sommer 1895 Hebamme Maria Hoch geb. Ginter gestorben; mit sehr großer Mehrheit Luise Nudischer gewählt. Die ledige Maria Vögtle des Anton Vögtle wollte es werden, erhielt aber nur die Stimme der eigenen Mutter u. der künftigen Schwägerin. Sie ließ sich dann auf eigene Kosten ausbilden u. that das Möglichste, der gewählten Hebamme die Existenz zu erschweren. Diese zog sich zurück, um in Mannheim sich zu verehelichen. Nunmehr wurde alles unternommen, um Stimmung für Maria Vögtle zu machen. Schon vorher war deren Mutter unverständlich u. unbescheiden genug, sogar die Intervention des Pfarrers zu Gunsten ihrer Tochter anrufen zu wollen. Nunmehr gelang es wirklich, eine Mehrheit von 4 Stimmen für Maria Vögtle zu erzwingen. Mit 68 Stimmen [S. 24] wurde sie gewählt. Ihre Rivalin, die gleichfalls ledige Rosina Thoma, erhielt 64 Stimmen. Letztere waren fast ausschließlich von jüngeren Frauen, erstere hauptsächlich von älteren. Zu Gunsten der Maria Vögtle wurde hauptsächlich in's Treffen geführt, daß die Gemeinde keine Kosten haben werde, da sie auf Ersatz für die Kosten ihrer Ausbildung verzichtete.

Die Frauen, welche sie nicht gewollt hatten, gaben nun aber nicht nach. Rosina Thoma läßt sich ausbilden u. wird dabei durch freiwillige Beiträge der Frauen unterstützt. Inzwischen werden Hebammen aus Freiburg gerufen. Das Traurigste an der ganzen Geschichte sind die vielen Misshelligkeiten und Feindschaften, die aus dieser Geschichte hervorgehen. Wenn das nicht wäre, könnte

¹³ Theodor Wacker, geb. 1845 Bohlsbach, Priesterweihe 1869, Kooperator am Münster, 1879 Abgeordneter (1888 Vorsitzender) der Badischen Zentrumsparthei im Landtag in Karlsruhe, Pfarrer in Zähringen 1883–1921, gest. 1921 Zähringen. – Kurzbiographien in: FDA 54 (1926), S. 15 ff.; Badische Biographien NF Bd. II, hg. Bernd Ottnad, Stuttgart 1987, S. 294–297.

man gleichgiltig darüber hinwegsehen. Eine ziemliche Zahl von Frauen hat sich in nichts weniger als günstigem Lichte gezeigt. Sind doch einzelne in Begleitung ihrer Männer trotz der ‚geschlossenen‘ Adventszeit nach der Feierabendstunde im Ort herumgezogen, um vor einigen Häusern (der Gegnerinnen) zum Spott zu singen. Fast unmittelbar zuvor war der männlichen Jugend eingeschärft worden, die Ruhe der hl. Adventszeit zu respektiren.

1. Januar. 1) An der Überbrückung nach Wildthal hin ein Schaffner (aus Karlsruhe) verunglückt, den der Lokalzug vor 10 Uhr Abends mit nach Freiburg genommen hat. Auf dem Transport zur Klinik gestorben. 2) Abends zu Paulina Müller in's Versehen gerufen; langjährige Kirchensängerin. Liebschaft angefangen mit M. Röhm, der von verschiedenen Seiten unterstützt, von Divisionspfarrer Scher in Mühlhausen u. einem Capuciner in Sigolsheim patronisirt Theologie studieren sollte, vom Pfarrer (W.) aber kein Zeugnis erhielt. Jetzt ist er bei der Post u. hält sich sehr solid, hat sich aber anderweitig verlobt. Man könnte auch unmöglich zu einer Heirath mit P.M. rathen. Im Übrigen ist dieselbe gutmüthig u. gesittet. [S. 25] Ihre Familie gehört zu jenen, die an Vermögen und Ansehen sehr stark zurückgegangen sind, weil es an der richtigen Hausfrau gefehlt hat.

3. Januar. Heute Frau Kern sehr jung im Spital gestorben. Der Mann (Schuhmacher Leopold Kern) sitzt als rückfälliger Dieb im Zuchthaus; vor $\frac{3}{4}$ Jahren haben sie sich verehelicht. Die Frau wurde vom Pfarrer eindringlichst gewarnt, war aber wie verblendet im Banne des Mannes. Weil sie ‚unter einem Dache‘ die letzten Wochen vor der Hochzeit wohnten, wurden sie von der Kanzel pfarramtlich gerügt. Siehe Verkündbuch 1893. Es ging anscheinend gut u. er hätte sich in seiner Ehre wiederherstellen u. die Seinen redlich erhalten können, wenn er nicht – theilweise aus Hochmuth die alte Leidenschaft der Unehrllichkeit hätte herrschen lassen. Leider hat auch die Frau es nicht verstanden, den Eindruck einer bescheidenen und demüthigen Frau zu machen.

4. Januar. Die Morgenpost brachte die Nachricht, daß Capitels-Dekan Pfarrer Julius Hanser von Bleichheim am Abend des 2. Januar an einem Herzschlag plötzlich gestorben ist (64 Jahre alt). Merkwürdig, am 7. Januar sollte er die beiden Kapitel Breisach und Freiburg bei der Gratulation als Sprecher vertreten. Letztes Jahr hat es sein Kursgenosse Dekan Jäger in Kirchzarten gethan, der sehr bald nachher gestorben ist. Inzwischen ist auch der Erzbischof selbst gestorben. So wird es am 7. Januar sehr wehmüthige Erinnerungen geben, wenn die Capitularen u. Confratres der beiden Kapitel Breisach und Freiburg zusammenkommen. Wie heute erzählt wurde, hat der Wittwer Baptist Willmann, vulgo ‚Schoppacher‘, sich in der Stadt Wien erschießen wollen. Die Nachricht klingt nicht ungläublich. Es handelt sich um einen herabgekommenen u. verkommenen Mann. [S. 26]

5. Januar. An der Beerdigung des Dekans Julius Hanser in Bleichheim Theil genommen. 39 Priester anwesend. Dekan Hummel in Ebnet (für Breisach) Beer-

digung und Predigt, Monsignore Domkapitular Dr. Behrle das Traueramt gehalten. Schöne u. würdige Feier ½ 10–12 Uhr. Der Verewigte war ein eifriger, praktischer und kluger Seelsorger, ein geschickter und taktvoller Capitelsvertreter. Wer soll Nachfolger werden? Wenn Alter u. Dignität den Ausschlag gibt: Kammerer Rimmele, Pfarrer in Bombach. Wenn rein sachliche Gesichtspunkte berücksichtigt werden: Pfarrer Brettle in Glotterthal, wenn auch einer der jüngeren Herren (Priester seit 1874). In Hinsicht auf die junge katholische Gemeinde in Emmendingen schiene es auch sehr angemessen, den dortigen kräftigen Stadtpfarrer Sachs (gleichfalls noch jüngerer Priester, seit 1880) zu wählen.

7. Januar. Neujahrsgratulation bei Erzbisthumsverweser Weihbischof Dr. Fr. J. Knecht. Dekan Hummel von Ebnet sehr schöne Gratulationsrede. Größere Zahl von Priestern als sonst. In der Antwort wurde die außerordentliche Wichtigkeit der Besetzungsfrage des erzbischöflichen Stuhles betont u. die Einmüthigkeit des Domkapitels mit Nutzenanwendung auf den Klerus. Beim gemeinsamen einfachen Mittagessen erschienen die H. H. Domcapitulare Dr. Gutmann, Rudolf u. Dr. Schmitt; letzterer Herr erfreut sich keiner guten Gesundheit u. begnügte sich mit kurzer Begrüßung seiner Bekannten. Nachdem vorher Dekanatsverweser Rimmele auf den Erzbisthumsverweser ein Hoch ausgebracht hatte, that Pfr. Wacker das Gleiche zu Ehren des Domkapitels, anknüpfend an die 2 Hauptpunkte in der Er widerungsrede des Weihbischofs. Obwohl die Besetzungsfrage nicht gelöst sei, sei doch ein Stück Freiheit der Kirche schon jetzt erfolgreich vertheidigt worden. Das stehe in einigem Zusammenhang mit der Einigkeit des Domkapitels, die seit 70 Jahren nie so groß gewesen:

[S. 27] 22. Oktober. Erzbischof Roos gestorben; sofort in den ersten Stunden nach erfolgtem Tode Gesandter v. Jagemann von Berlin gerufen u. nach Rom in besonderer Mission geschickt. Wochenlanger Kampf in der Presse; auf katholischer Seite von Pfr. Wacker im ‚Badischen Beobachter‘ u. der ‚Offenburger Zeitung‘ durchgeführt gegen ‚Schwäbischen Merkur‘, ‚Straßburger Post‘, ‚Allgemeine Zeitung‘, ‚Kölner Zeitung‘, ‚Badische Landzeitung‘, ‚Breisgauer Zeitung‘ u. ‚Badische Landpost‘ (Cons.). Erfolg: solche Darstellungen von rechtlicher u. geschäftlicher Seite widerlegt. Aufklärung über beide [?.] im Klerus erzielt. Absichten der Regierung früher u. jetzt klargestellt. Nach dem Urtheil des Weihbischofs zum Misslingen der Mission Jagemanns beigetragen. Letzteres ungemein wichtig für die Zukunft.

4. Januar an die Rücksendung der Liste monirt. Da außerordentlicher Landtag auf 12. Januar angekündigt, wurde der Gedanke einer Interpellation der Regierung in die Öffentlichkeit geworfen, was sichtlich Eindruck machte. Offizielle Artikel stellten die Erledigung der Bitte in nahe Aussicht. Nach dem Misslingen der Jagemannschen Mission will Staatsminister Nokk an derselben unbetheiligt sein. Der Großherzog soll sie veranlasst haben. Ebenso will er die Preßerörterungen in keiner Weise veranlasst oder unterstützt haben – beides erst

nach zweifellosem Mißerfolg. Weihbischof Dr. Knecht soll doch noch Aussicht haben, ‚nicht gestrichen‘ zu werden. In diesem Falle würde er zweifellos vom Domkapitel einstimmig gewählt werden.

8. Januar. Abgeordneter Schuler, Pfarrer in Istein, eine scandalöse Polemik vom Zaun gebrochen wegen Veröffentlichung der Kandidatur v. Stotzingen für II. Wahlkreis vor der Zustimmung dieses Herrn u. wegen des vorstehenden erwähnten Artikels in Sachen der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles. Der Herr sucht sich seit geraumer Zeit für eine Großherzogliche oder andere möglichst einträgliche Patronatspfarrei zu empfehlen. Seit Jahren (1891) ist er leider namentlich den Laien in der Landtagsfraction ein ständiges Ärgerniß durch seine Scheu vor solider Arbeit, seine große Neigung zu übermäßigem Trinken u. sein anstößiges Benehmen gegen jede, auch die anrühigste Kellnerin. [S. 28]

10. Januar. Auswärtige Verwandte der + Frau Kern erkundigen sich nach dem Kinde u. den Opfern für ihre Seelenruhe. Es stellt sich dabei heraus, daß die eigene Schwester des inhaftirten Kern das blutjunge Mädchen eindringlichst vor der Heirath mit ihm gewarnt hatte. Auch hatte dieselbe ihr als Braut Quartier geben wollen, um das Zusammenwohnen mit dem Bräutigam zu verhüten, vor welchem der Pfarrer vergeblich abgemahnt hatte. Schreiner Köpfer bringt 122 Mark Restitutionsgeld gebracht, welches civilrechtlich nicht zu erlangen gewesen wäre. Es gehört dem Accisor Hermann Zimmermann u. dessen Schwager, Waldhüter u. Gemeinderath Schupp. Das Gewissen hat den Mann gedrängt; er hat sich vor der Verweigerung der Absolution gefürchtet. Andernfalls hätte er die Sache hängen lassen, die schon seit einigen Jahren spielt. – Ein Beitrag zur Geschichte der segensreichen Wirkung des Bußsakramentes. Es steht nicht blos die Tilgung einer Schuld in Frage, sondern auch die Hebung mehrfacher Feindschaften. Sehr wahrscheinlich hat Köpfers Tochter Bertha, Ehefrau des Theodor Weber, brave Frau wie vorher eine gesittete Jungfrau, an dem erfreulichen Schritt ihres Vaters einigen Antheil. Wenn nur ihre Mutter auch so wäre. Hermann Zimmermann hat sich schön benommen u. versöhnlich auf Zinsen verzichtet.

In der Christenlehre hat sich Richard Ruf frech benommen, durch unartikulirtes Geräusch gestört. Jahr um Jahr ist es eine regelmäßig wiederkehrende Erscheinung, daß einzelne ältere Christenlehrpflichtige unerhört ausgelassen u. widerspänstig sich aufführen. Neben diesem R.R. ist es zur Zeit namentlich Alois Ginter, Sohn des Andreas Ginter, u. Hermann Feser, des Josef Feser (Sohn), u. A. Schuhmacher Mathias Bürger zeigt an, daß seine Frau Maria geb. Thoma in Freiburg gestorben ist (an der Wassersucht im Spital). Er ist sehr arm, könnte es aber [S. 29] so schön u. gut wie irgend Jemand haben, wenn er nicht selber früher leichtsinnig gewesen wäre u. seine jetzt verstorbene Frau auch nur einigermaßen Verständniß und guten Willen gezeigt hätte, die Pflichten einer Frau u. Mutter zu erfüllen. Ihr Bruder, Pfarrer Thoma in Beuggen, hat vor kurzem an Pfarrer W.

50 Mark geschickt, von denen 10 Mark u. 13.50 bereits verausgabt waren. Für die Beerdigung (ohne Opfer) mussten weitere 32 Mark verwendet werden (also restliches Guthaben 5 Mark 50 Pfennig). Die Frau war von Kindheit an das Kreuz der Familie.

11. Januar. Bei dem heutigen ersten Opfer für die + Frau Kern war kein einziger Mann, obwohl mindestens der Hausmeister, Drechsler Andreas Vögtle, sicherlich gut hätte dabeisein können. Wenn es gilt, in äußerlicher mehr oder weniger geräuschvoller Weise Theilnahme zu zeigen, sind es ihrer immer viele. Gilt es aber, Theilnahme durch Gebet an den Tag zu legen, dann kann man die theilnehmenden Männer zählen. Abreise zum außerordentlichen Landtag, der wegen Conversion der 4%igen Staatsdarlehen einberufen worden ist.

15. Januar. Abends von Karlsruhe zurück. Jemand, der unterrichtet sein will, versichert bestimmt, für die Regierung handle es sich bei Besetzung des Erzbischöflichen Stuhles um Dr. Knecht, Domcapitular Dr. Dreher und Universitätsprofessor Dr. Krieg. Daß letzterer Herr Typus eines schwachen Charakters, der sich von Professor Dr. Kraus zu jeglicher Intrigue in's Schlepptau nehmen läßt. Er hat sich nicht geschämt, vor einiger Zeit zu den einzelnen Domcapitularen zu gehen u. seinen Collegen Universitätsprofessor Dr. Keppler als Streber zu denunciren, was nebenbei bemerkt zweifellos unbegrün- [S. 30] det ist. Das Domkapitel hätte sich dank [...?] compromittirt, wenn es diesen Herrn auf die Liste genommen hätte. Dr. Dreher ist seit geraumer Zeit von der Regierung bevorzugt.

Da er schon 1886 Kandidat war, steht er jetzt jedenfalls wieder auf der Liste, wäre aber der verantwortungsvollen Stellung in keiner Beziehung gewachsen. Professor Dr. Franz Xaver Kraus, von jeher ein halber Verräther an der Kirche, hat sich alle Mühe gegeben, den Weihbischof Dr. Knecht unmöglich zu machen. Natürlich hängt die Hoffnung der Kirche u. ihrer treuen Söhne nicht an einer bestimmten Person, sondern an der ungeschmälerten Freiheit des Domkapitels in der Wahl des künftigen Trägers der Mitra.

In der Fraction ist erfreuliche Stimmung für Eintracht zu erkennen. Der alte Vorstand ohne Weiteres wiedergewählt. Für Arbeit im II. Reichstagswahlkreise nur stellenweise der erwünschte Eifer. Leider zeigt Abgeordneter Schuler die obenerwähnten Fehler in verstärktem Maße. Er hat neuestens in Sachen der Erzbischofswahl einen Artikel geschrieben, der die Regierung von jeglichem Vorwurf freizumachen sucht. Skandal! Erfreulicher Weise wird ihm gerade im Säckinger Volksblatt selbst entgegengetreten, wahrscheinlich durch Dekan Dieterle in Dogern. Freiherr von Stockhorner, Führer der Conservativen, hat sich nicht gescheut, ein Zusammengehen mit dem Centrum anzubieten, u. zwar bei Abgeordnetem Wacker, nachdem er sich davon überzeugen mußte, daß er um diese Adresse nicht herkommen könne. Er war offenerherzig genug, selbst zu gestehen, daß er nichts Sicheres bieten könne, um so anspruchsvoller war er im Verlangen. [S. 31]

In höflicher Form abgewiesen mit deutlichem Hinweis darauf, was man im Centrumslager von ihm u. seiner Partei hält.

Zu Hause den Brief eines mehrfach verkrachten Studenten R. (in Freiburg) vorgefunden. Er will durch den Pfarrer von Zähringen nichts weniger als eine Anstellung bei Herder (als Corrector) nebst einem kleinen Darlehen. Der Bittende ist der Sohn einer ganz armen Wittve u. hatte die ausgiebigste Gönnerschaft, welche ihn jeglicher Sorge enthob, sobald er nur solid blieb. Er sollte u. wollte zuerst Theologie studieren, ging dann zur Philologie, ist aber verkommen. Wie viele Wohlthaten werden doch auch mißbraucht!

16. Januar. Ehefrau Maria Gebhard geb. Vögtle zeigt an, daß ihre ledige Schwester Amalia das Haus des gleichfalls ledigen Bruders Johann Vögtle verlassen habe. Seit mehreren Tagen ist er durch Trinken aus Rand und Band, namentlich nachts, so daß sie sich zu sehr fürchtete. Johann Vögtle, jetzt 38 Jahr alt, ist in gewöhnlichen Zeiten ein gutmüthiger Mann, verliert aber jeglichen Zügel, wenn er an das Trinken geräth. War vor Jahren schon der Meinung, er solle sich verhehlichen u. Schwester Amalia, eine kindlich harmlose Person, für sich allein bleiben. Ein entlassener Schaffner (Maier) schreibt um Rath. Vor einem Jahre war er bereits entlassen, durch meine Intervention bei Minister v. Brauer in Folge eines Staatsministerial-Beschlusses wieder angestellt, ist er nun abermals entlassen. Dem Manne ist nicht zu rathen u. nicht zu helfen.

17. Januar (Sonntag).

[Ende]

[S. 32][Primizbilder von Alfred Wolfarth]¹⁴

[S. 33] Nachtrag zur Pfarrchronik der Pfarrgemeinde St. Blasius in Freiburg / Brsg.

14.8.1945: Auf Bitten des derzeitigen Pfarrherrn von St. Blasius in Freiburg / Brsg. Stadtpfarrer A. Nörber gebe ich einen kurzen Bericht über meine Primiz in der hiesigen Pfarrkirche im April 1935. Vorgeschichte: Ein waschechter „Zähringer“ bin ich nicht. Ich wurde vielmehr in Kollnau geboren. Unsere Familie zog aber wenige Tage nach meiner Geburt nach Freiburg-Zähringen. Wir zählten zunächst zur Klasse der „Zugelaufenen“. Je näher aber in den späteren Jahren meine Primiz heranrückte, desto mehr rückten wir allmählich in die erlesene Schar der „echten Zähringer“ auf. Ich besuchte die hiesige Volksschule. Unser damaliger Seelsorger Herr Pfarrverweser A. Gaa (als Pfarrer von Herbolzheim a.d.J. am 18.12.1942 nach Gottes unerforschlichem Ratschluß in die Ewigkeit abgerufen) gab mir die ersten Lateinstunden. Da er aber von Arbeit zu sehr überlastet war, übernahm diese Aufgabe der H.H. Vikar Vogelbacher (jetzt

¹⁴ Alfred Wolfarth, geb. 1909 Kollnau, Priesterweihe 1935, gest. 1960 als Pfarrer von Freiburg-Haslach.

Pfarrer in Honau bei Kehl). Beiden Herren sei jetzt noch ein herzliches Vergeltsgott für all ihre Mühen ausgesprochen.

An Ostern 1923 bestand ich am Gymnasium zu Konstanz meine Aufnahmeprüfung in die Quarta. Das liebe St. Konradhaus in Konstanz bot mir während meiner Gymnasialzeit eine gesegnete Heimat.

Als ich im August 1923 zum ersten Mal nach Freiburg in Ferien kam, fand ich einen neuen Pfarrherrn vor, den H.H. Stadtpfarrer Eugen Vögele (1936 in Konstanz gestorben), der meine ganze Gymnasial- und Universitätszeit mit größtem Interesse und geradezu väterlicher Sorge verfolgte. Möge Gott ihm dafür reichster Vergelter sein! Ostern 1930 absolvierte ich das Gymnasium und oblag sodann in Freiburg meinen philosophischen und theologischen Studien. Das Studienjahr 1934/35 brachte ich im Priesterseminar zu St. Peter /Schw. zu.

Priesterweihe und Primiz: In das Frühjahr 1935 fiel meine Primiz, auf die sich die ganze Pfarrgemeinde St. Blasius in Freiburg überaus freute, zumal schon seit vielen Jahrzehnten in Zähringen keine Primiz mehr stattfand.

Am 31. März 1935 war die Priesterweihe. Wir waren der erste Kurs, der nicht wie bisher in der Seminarkirche zu St. Peter/Schw. geweiht wurde, sondern im hohen Münster zu Freiburg /Brsg. Die Weihe erteilte der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Konrad Gröber. Es war in jeder Hinsicht ein herrlicher Tag. Viele Zähringer nahmen an der Weihefeierlichkeit im Münster teil. Die Woche zwischen Priesterweihe und Primiz brachte ich beim H.H. Pfarrer von Oberrotweil (dem früheren Pfarrverweser Gaa!) zu.

Am 6. April 1935, dem Vorabend meines Primiztages, wurde ich am Freiburger Hauptbahnhof von den Herren des Stiftungsrates und meinen Eltern abgeholt und nach Zähringen gebracht, das in herrlichem Festschmuck prangte. Es war ergreifend, wie beinahe alle miteinander förmlich wetteiferten im Schmuck der [S. 34 leer.] [S. 35] Häuser, um dadurch den hohen Tag der Pfarrgemeinde entsprechend hervorzuheben. In der festlich geschmückten Pfarrkirche fand die Begrüßung durch den Pfarrherrn statt. Anschließend durfte ich meiner Heimatgemeinde zum ersten Mal den Primizsegen erteilen.

Der 7. April 1935 war der Primiztag. In prachtvollem Zug zogen wir vom Pfarrhaus zur Kirche. Sämtliche kirchlichen Vereine, aber auch die weltlichen Vereine waren durch Fahnenabordnungen bei diesem Zug zum Gotteshaus vertreten. Der Primizgottesdienst in der geschmackvoll und überaus reich gezierten Kirche hinterließ bei allen Teilnehmern tiefe Eindrücke. Die Primizpredigt hielt mein früherer Erzieher Rektor M. Lang vom Konradhaus in Konstanz. Als Presb[byter] ass[istens] fungierte mein Heimatpfarrer Stadtpfarrer E. Vögele, Diakon war ein früherer Zähringer Vikar H.H. Diözesanmissionar A. Seifried, Subdiakon mein Studienfreund A. Hassler von Freiburg. — Die geladenen Gäste fanden sich im Gemeindehaus „St. Bernhard“ ein, nachdem die Gratulation seitens des Stiftungsrates im Pfarrhaus vorbei war. Im Verlauf des Essens klang in

den Tischansprachen und in den Gedichten und Spielen der Kindergruppen immer wieder die Festesfreude auf. Abends um 8 Uhr versammelte sich die ganze Pfarrgemeinde im Saal des Jahnhauses zur Gemeindefeier anlässlich der Primiz. Alle gaben das beste her, um Feierstunden im wahrsten Sinn des Wortes zu gestalten. Musik und Gesang, Reden und geistliche Spiele (die männliche und weibliche Jugend führte je ein Weihespiel auf) fügten sich sinnvoll zu einem einheitlichen Ganzen.

Am 8. April 1935 feierte ich in der Pfarrkirche ein Requiem für alle verstorbenen Wohltäter. Damit nahm die Primizfeier ihren Abschluß.

Mit dem Dichter aber dürfen wir sagen:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück“

Immer noch leuchtet dieser Tag in der Erinnerung der Pfarrgemeinde auf. Möge Gott es fügen, daß die Pfarrgemeinde St. Blasius in Freiburg/Brsg. in Zukunft noch oft solche Tage feiern kann, um durch jeden dieser Tage dem summus sacerdos Christus näher zu kommen.

Nachklang: Vom April 1935 bis Frühjahr 1936 war ich auf meinem ersten Seelsorgeposten in Wyhlen bei Lörrach. Im Frühjahr 1936 kam ich nach Karlsruhe – West St. Bonifatius und blieb dort bis Juni 1940. Danach wurde ich nach Schwetzingen versetzt, von wo aus ich am 5. Mai 1941 zum Wehrdienst einberufen wurde. Damit teilte ich das Los sehr vieler jüngerer Geistlicher und beinahe aller Theologiestudenten unserer Erzdiözese. Nur eine geringe Anzahl wurde als Feldgeistliche eingesetzt, die allermeisten dienten als einfache Soldaten im Sanitätsdienst der Wehrmacht, bzw. die Theologiestudenten im Waffendienst. Sehr viele haben ihren Dienst mit dem irdischen Leben bezahlt, viele sind noch vermißt oder kehrten als Kriegsversehrte in die Heimat zurück. Alle aber haben versucht, auf der ganzen Linie ihren Mann zu stellen. [S. 36 leer] [S. 37] In den offiziellen Verfügungen war man den „Theologen“ nicht sonderlich hold. Bald nach Beginn des Krieges konnte kein Theologiestudent mehr Offizier werden, es sei denn, er versicherte ehrenwörtlich, daß er nach dem Krieg nicht mehr weiter Theologie studieren würde. Angehörige des Jesuitenordens wurden als wehrunwürdig entlassen. Ja, man trug sich mit dem Gedanken, sämtliche Geistliche als wehrunwürdig zu entlassen. Es wurde mir glaubhaft versichert, daß man sich gegen Ende des Krieges mit dem Gedanken trug, die Geistlichen an ganz besonders gefährdete Stellen zu stellen, damit sie „dem Himmelreich näher seien“.

Trotz all dieser feindlichen Einstellungen in den Verfügungen, trotz des strengen Verbotes auch, daß nicht als Wehrmachtgeistliche angestellte Geistliche nicht Seelsorge ausüben durften, genoß der Geistliche doch innerhalb seiner Kameradenkreise im allgemeinen ein großes Ansehen. Man rechnete es ihm hoch

an, daß er einfacher Kamerad war und die harten Strapazen und Unannehmlichkeiten mit all den anderen Kameraden teilte. Ich persönlich kann sagen, daß ich, obwohl ich in keiner besonders religiös günstigen Umgebung steckte, höchstens zweimal in meinen 4 Jahren Kommiss eine Anpöbelung erfuhr. Dagegen habe ich oft erzählen hören, wie man da und dort auch Geistliche hatte. Und wenn ich mich erkundigte, wie sie sich verhielten, erfuhr ich durchweg, es seien „feine Kerle“ gewesen. Ich glaube, daß die Soldatenzeit des Geistlichen und des Theologiestudenten viel dazu beitrug, eine Annäherung zu schaffen und manche falsche Urteile über den Geistlichen als haltlos zu erweisen. Seit April 1945 teilte ich mit meinen Kameraden das Los der amerikanischen Gefangenschaft, aus der ich am 27. Juni 1945 entlassen wurde. Ich danke Gott, daß ich gesund und wohlbehalten wieder in die Heimat zurückkehren durfte.

Alfred Wolfarth

[S. 38 leer] [S. 39 weitere Primizbilder]

[Fortsetzung von Pfarrer Alfons Nörber]

[S. 40] Am 19. Januar 1912 wurde eine ständige Vikarstelle hier errichtet. 15. September 1921 wurde Pfarrvikar Adolf Gaa zum Pfarrverweser von Frbg-Zähringen ernannt, am gleichen Tag wurde Pfarrer Geistl. Rat Theodor Wacker pensioniert (+ 9.11.1921.) Gaa blieb hier als Pfarrverweser bis 12. Mai 1923, wo er in gleicher Eigenschaft nach Oberrotweil angewiesen wurde.

(1907 [richtig: 1906], 1. Januar wurde Zähringen nach Freiburg eingemeindet.)

1923. Nachdem Stadtpfarrer Rieder von Bonndorf auf die Pfarrei Frb.-Zähringen verzichtet hatte, wurde am 5. Mai 1923 Pfarrer *Eugen Vögele*, bisher in Oberrotweil zum Pfarrer v. hier ernannt und 24. Juni 1923 als solcher investiert. Gegen Ende des Jahres wurde auch der Teil von Wildtal (rechts des Baches), der bisher zur Pfarrei Heuweiler gehörte nach Frbg.-Zähringen herübergenommen.

Stadtpfarrer Eugen Vögele war oft und lange krank, er starb in Konstanz am 7. Januar 1936. Der Mesner von Freiburg-Zähringen: Gabriel Kuri, geboren am 5. Februar 1874 in Unterglottertal. Mesner seit 1. Juli 1910. Soldat: Fußartillerie 1916–1918.

[S. 41] 1936

Auf 5. März 1936 wurde der bisherige Pfarrer von Mudau, Alfons Nörber¹⁵ geb. am 29. September 1886 in Waldstetten, Amt Buchen, Priester seit 1911 mit der hiesigen Seelsorge betraut und am 15. März als Pfarrer investiert. Um eine würdigere Feier des Gottesdienstes zu ermöglichen wurden 8 neue Messgewänder angeschafft, ebenso ein Pluviale u. ein Segensvelum, dazu kamen noch

¹⁵ Alfons Nörber, geb. 1886 Waldstetten, Priesterweihe 1911, Pfarrer in Zähringen 1936–1953, gest. 1953 Freiburg. Neffe des 1920 verstorbenen Erzbischofs Thomas Nörber.

6 große Altarleuchter 8 mittlere u. 2 kleinere. Die Sakristei erhielt den neuen Eckschrank.

Gegen Ende des Jahres wurde der Neubau einer Orgel in die Wege geleitet.
1937

Am 10.–17. Januar hielt Missionar Dr. Max Moser von Obersasbach hier eine Familienwoche, die gut besucht wurde. Der Missionar sprach sehr zeitnah u. verstand auch die Männer zu fassen. Mit dem Bau der Orgel wurde Orgelbaumeister Wilhelm Bader in Hardheim (Amt Buchen) beauftragt. Die Disposition machte P. Suitbert O.S.B. in Stift Neuburg bei Heidelberg. Die Orgel kostete bei dem Orgelbauer 9200 RM. Sie besitzt 20 klingende Register, 4 Transmissionen auf 2 Manualen, dazu im I. Manual eine 5fache Mixtur im II. eine 7fache. Sie ist ein Meisterwerk geworden wieder eng angeschlossen an die ehemaligen Barockorgeln.

Die feierliche Einweihung fand am 30. Mai 1937 statt. Die Weihepredigt hielt Domkapellmeister Dr. Stemmer, den Weiheakt der hiesige Pfarrer. Die Kosten wurden aufgebracht: 1.) Durch eine Anleihe beim Kirchenfond von 4000 RM, beim Baufond von 1000 RM zus. 5000; jährlich sind je 500 RM zurückzuzahlen. 2.) Durch Anleihen bei Pfarrangehörigen von ca. 2000 RM. 3.) Durch Schenkungen ca. 800 RM. 4.) Das übrige durch Kollekten.

Gleichzeitig mit der neuen Orgel wurde auch das Podium u. Gestühl der Empore erneuert, das in einem sehr unwürdigen Zustand war. Die Kosten hierfür betragen etwa 800 RM. Ausführung: Schreiner[m]eister] Keller. [S.42]

Im Zusammenhang mit der elektr. Stromzufuhr zum Motor der Orgel wurde auch die Lichtanlage der Kirche geändert. Statt 2 große Lampen im Schiff wurden 4 angebracht, Kosten ca. 200 – RM, ebenso die Zufuhr zur Orgel 200 RM und städt. Gebühren ca 100 – RM. Zusammen 500 RM. Ausführung: Elektromeister K. Erath, hier. In diesem Jahr wurde auch auf Anregung des Erzb. Ordinariates der Kauf eines Bauplatzes für eine Kapelle in Gundelfingen eingeleitet. Am 13. August mußte der Pfarrer in das Loretto Krankenhaus gebracht werden, wo am 19. August durch Operation die Gallenblase entfernt wurde. Für die Zeit bis zur Wiederherstellung wurde ein 2. Kaplan, H.H. Hans Hablitzel angewiesen, der am 7. Dezember wieder entbehrlich wurde.

1938

Am 7. März 1938 wurde von Baumschulenbesitzer Karl Dold in Gundelfingen ein Bauplatz für die geplante Kapelle gekauft, nachdem vorher am 11. Januar 1938 der Kapellenfond Gundelfingen gegründet worden war.

Vom 24. April bis 1. Mai hielt Missionar Dr. Max Moser wieder eine religiöse Woche hier ab, wobei er sich hauptsächlich an die Männer und Väter wandte. Der Eindruck war sehr gut, leider wurde alles wieder bald vergessen.

Am 15. Juli hatte H.H. Kaplan Mogg in der 8. Klasse der hiesigen Schule einem ungezogenen Jungen Schläge mit der Hand gegeben, es war dies [X] aus der

Tullastr. Daraufhin erschien am Abend des gleichen Tages bei Einbruch der Dunkelheit ein Haufen Burschen und Männer vor dem Pfarrhaus u. verlangten H. Kaplan Mogg heraus. Die Menge gebährdete sich wie wahnsinnig, der Hauptschreier war ein gewisser [Y] aus der Tullastr. H. Kpl. war rechtzeitig entwichen u. in Sicherheit. Die Abwesenheit des Kapl. wollte der Haufe nicht glauben, denn sie hatten auch an der Gartentüre Posten aufgestellt, um ein Entweichen zu verhindern; auch wurden Drohungen mit Gewalt einzudringen gerufen, darum rief der Pfarrer das Überfallkommando, das alsbald erschien u. die Ruhe herstellte. Nach H. Kpl. wurde gesucht, offenbar „um ihn [S. 43] zu schützen“, er war aber wirklich nicht mehr im Hause. H. Kpl. wurde durch das Stadtschulamt mitgeteilt, vorerst nicht mehr in die Schule zu gehen. Dieser Erlaß wurde auch nach den Ferien nicht aufgehoben. Zunächst halfen die Herz-Jesu-Priester in der Schule aus. Schließlich aber hat die Kirchenbehörde Herrn Kaplan Mogg nach Mannheim versetzt, wo er ungehindert Unterricht erteilen kann. Denn nachdem er eine Strafe von 50 RM wegen „Überschreiten des Züchtigungsrechtes“ erhalten hatte, sah das Ministerium die Sache als erledigt an, zumal er nicht mehr hier war. Die ganze Sache war eine üble Mache, die aus Hass gegen H. Kpl. Mogg hervorging. Man war ihm aufsässig.

Kaplan Eugen Mogg, geb. 26.7.1906 in Stetten a.K.M. Priester seit 16.3.1930. Er kam von Mannheim-Rheinau am 7. April 1937 hierher, hat mit großem Sachkenntnis u. Erfolg gewirkt, ein Arbeitsmann, unermüdlich unterwegs, besonders für die Kinder besorgt. Den Schülergottesdienst hat er in musterhafter Weise gestaltet u. viele Kinder beigebracht. Bei aller Volksnähe wußte er doch immer eine vornehme Distanz zu bewahren. Mit großer Umsicht hat er während der Krankheit des Pfarrers die Pfarrei geführt. Seinen Weggang am 26. Oktober 1938 hat der Pfarrer u. die Pfarrgemeinde tief bedauert. An diesem Tag kam als Kaplan von Hornberg her: H.H. Franz Rebmann, geb. 6.7.1913 in Stegen, Pfarrei Kirchzarten, geweiht 27.3.1938.

Im Jahre 1938 gab es im Pfarrgarten kein Obst, bei den Frühjahrsfrösten war alles erfroren. In den Jahren 1936–38 hat der Pfarrer 60 Bäume im Garten setzen lassen, viele Pflaumenbäume umsetzen lassen u. eine Himbeeranlage gemacht. Die Reben mußten, weil keine Edelreben, - ausgehauen werden, die neu gesetzten haben unter der Frühjahrskälte schwer gelitten. Drum wurde 1938 zwischen sie Buschbäume – Birnen u. Äpfel – gepflanzt.

In diesem Jahre wurde auch die Friedhofkapelle wieder hergerichtet, die Bemalung und Fassung der alten Figur hat Malermeister Vollmer für 80 RM gemacht, das Gestühl hat Schreinermeister Keller gefertigt um 121 RM. (dabei ist auch der kleine Altaraufsatz mit der Holzplatte eingeschlossen). Die Leuchter von Kuenz in Freiburg kosteten 29 RM.

Zu Weihnachten hat der Mesner Gabriel Kuri einen neuen größeren Krippeinstall gefertigt, der Pfarrer neue Figuren um 170 RM gekauft, bei G. Ruf, Frbg.

[S. 44] 1939

Das Jahr 1939 brachte den Krieg. Wegen der nahen Grenze mußte mit der Räumung der Stadt gerechnet werden. Es war auch bereits aufgefordert worden, alles zur Abwanderung bereit zu halten. Viele Leute verließen freiwillig die Stadt, es sollen 40000 gewesen sein. Eine Frau aus der Pfarrei: Kath. Räuber starb unterwegs im Bahnzug bei Immendingen auf der freiwilligen Rückwanderung. Auch die Kirchen mußten wertvolle Gegenstände in Sicherheit bringen. Wir bargen die große Monstranz. Viele Kleider und Haushaltsgegenstände brachten wir in ein Pfarrhaus in den Schwarzwald, anderes schickten wir in die Heimat.

Obwohl viele Männer eingezogen wurden, hat das religiöse Leben doch keine wesentliche Besserung erfahren.

Gefallen ist in diesem Jahr aus der Pfarrei niemand. Einer war vorher aus der Kirche ausgetreten u. fiel – er konnte nicht mehr zur Pfarrei gezählt werden.

1939 sollte die Gartenmauer neben der Wildtalstr. ausgebessert werden. Als die Arbeit schon begonnen hatte, verlangte die Stadt die Erweiterung der Straße. Die Verhandlungen zogen sich in den Krieg hinein, so mußten die Arbeiten aufgeschoben werden.

Auch der Kapellenbau in Gundelfingen kann wegen des Krieges nicht weiter betrieben werden. Die Erweiterung der Sakristei mit Einbau einer Kirchenheizung wird betrieben, die Pläne werden vom Bezirksamt genehmigt. Den baulichen Teil muß die Ortskirchensteuer tragen, den Ofen die Pfarrei. Wegen Arbeitermangels kann der Plan nicht ausgeführt werden, sondern muß verschoben werden.

Sogar 2 Statuen, die von der Kirchenbehörde bereits genehmigt u. bei dem Bildhauer bestellt waren: hl. Bruder Conrad u. St. Theresia – konnten nicht beschafft werden, weil der Bildhauer eingezogen wurde.

[S. 45 eingeklebtes Blatt] 10. Mai 1940

In Folgendem wollen wir versuchen zu berichten, wie wir Schwestern von St. Lioba den Fliegerangriff auf Freiburg am 10. Mai erlebt haben.¹⁶

Freitag Nachmittag, wenige Minuten nach 4 Uhr bei gewittertem Wetter fielen plötzlich mehrere Bomben. Man spricht von ungefähr 20 Stück. Eine derselben fiel direkt vor das Hedwigshaus auf die Straße, eine andere links hinter das Hedwigshaus gegenüber der Unterführung. Es befanden sich in diesem Augenblick 130 Menschen im Heim, darunter allein 80 Kinder. Die Oberin, Sr. Irmgard, und ihre Büroschwester Christophora waren dienstlich zur Stadt gegangen. Am Bertholdsbrunnen hatten sie sich getrennt, Sr. Irmgard fuhr nach dem Mut-

¹⁶ Zum Luftangriff auf Freiburg siehe Gerd R. Ueberschär – Wolfram Wette, Bomben und Legenden. Die schrittweise Aufklärung des Luftangriffs auf Freiburg am 10. Mai 1940. Ein dokumentarischer Bericht, Freiburg 1981.

terhaus, Sr. Christophora wollte zurück an die Arbeit. Als sie von der Friedrichstraße in die Bismarckstraße einbog, muß der erste Einschlag erfolgt sein, denn eine Schülerin, die auf dem Balkon stand, sah, daß Sr. Christophora ihr ein Zeichen gab, ins Haus zurückzugehen. Im gleichen Augenblick muß der zweite Einschlag geschehen sein, der Sr. Christophora schwer verletzt zu Boden warf. Sie war durch das Streifen eines Splitters etwa am Kopf verwundet, ein größerer Splitter war in die rechte Brustseite gedrungen, hatte die Lunge schwer getroffen, ein anderer Knie und Oberschenkel verletzt. Es sind sofort schwere Blutungen eingetreten. Verstümmelt war sie aber in keiner Weise. Die Berichte von zwei Augenzeugen gehen etwas auseinander. Der eine glaubte, die Schwester wäre nach ein paar Minuten schon tot gewesen, der andere aber, der erst nach den Einschlägen aus seiner Wohnung kam, weil er Menschen auf der Straße liegen sah, war der Überzeugung, sie habe noch kurze Zeit gelebt, sei dabei auch noch zur Besinnung gekommen. Wenn dem so war, so wollen wir gerne darin eine Gnade sehen, eine Spanne Zeit zum letzten Suscipe. Innerhalb des Hauses wurde Sr. Pudentiana und eine Schülerin verletzt. Sr. Pudentiana hat eine leichte Verwundung am Kopf, während die Schülerin schwer verletzt ist und vielleicht ein Auge einbüßt.

Die Wirkung der Bombe im Hedwigshaus selbst war eine ganz gewaltige. Fenster, Türen, Decken, viele Gegenstände sind zersplittert, klein gemacht, Möbelstücke verschoben, große Stücke Stuck heruntergefallen, kurz das Haus ist demoliert. Vor dem Hedwigshaus stand ein Holzfuhrwerk, als die Bombe fiel, beide Fuhrleute und die Pferde waren erschlagen. Ebenso sind ein gegenüber arbeitender Stadtgärtner und in der Hildaschule (Wirtschaftsamt) weilende Herren getroffen worden. Die Gebäude der ganzen Bismarckstraße hatten keine Fenster mehr, nur die offen standen, blieben ganz. Bei all dieser Zerstörung durften wir den wunderbaren Schutz Gottes für unsere Kinder erfahren. Alle 80 lagen übersät von Holz- und Glassplintern in ihren Bettchen, ein Kind war sogar auf dem Balkon geblieben, aber kein einziges wurde verletzt. Nach dem ersten Einschlag haben Schwestern und Schülerinnen mit großer Geistesgegenwart versucht, die Kinder in den Keller zu bringen. Inzwischen kam dann auch Hilfe von allen Seiten: der Hausarzt, Priester, Polizei, Kreisleitung, Militär, bald nach dem Unglück auch der Hochwürdigste Herr Erzbischof. Unsere liebe Schwester Christophora war inzwischen tot ins Büro getragen worden, musste dann aber mit den übrigen Toten aus dem Tumult und dem Unglücksfeld auf den Friedhof befördert werden.

Mutter Priorin, Sr. Praxedis und Sr. Oberin Irmgard, die zur Zeit des Einschlages im Mutterhaus waren, konnten mit einem Lieferantenauto sofort nach der telefonischen Meldung in die Stadt fahren und etwa 25 Minuten nach dem Unglück an Ort und Stelle sein. Noch hatte man zu dieser Zeit keinen Überblick über die Größe der Heimsuchung. Mutter Priorin und Sr. Praxedis fuhren nach

Abtransport der Leichen zum Friedhof und erlebten dort die ersten Einlieferungen der Toten. Wer hätte gedacht, daß sich die Zahl in kürzester Zeit auf über 50 erhöhen sollte. Je klarer der Einblick in das Furchtbare wurde, desto erstaunlicher standen [S. 46] wir vor der Tatsache der 80 geretteten Kinder. Die Räumung des Hedwigshauses vollzog sich noch am Abend. Alle Kinder und Insassen fanden Unterkunft auf dem Lindenberg, Möbel und die notwendigsten Gegenstände kamen nach. Das Hedwigshaus und das gegenüberliegende Wirtschaftsamt waren tagelang das Ziel einer großen Menschenmenge. Dauernd musste auf strengste Weise abgesperrt werden. Während wir nun so wunderbar den Schutz Gottes erlebten, sind auf dem Spielplatz der gegenüberliegenden Bahnseite in der Kreuzstraße 16 Kinder erschlagen worden. Allmählich auch erfuhr man, daß etwa 100 Verletzte, von denen heute noch viele in Lebensgefahr schweben, in die Klinik gebracht worden waren. So läßt es sich verstehen, wenn wir in Gedanken an diesen 10. Mai immer und immer wieder erfüllt sind von tiefer Dankbarkeit. Vielleicht hat der liebe Gott eine Schwester zum Opfer genommen, auf daß die Kinder behütet blieben. Das haben auch viele Außenstehende zum Ausdruck gebracht.

Kopfschüttelnd sahen wir die Kontrollkommission durch das Haus gehen, immer die Frage auf den Lippen: „Und hier sind 80 Kinder unverletzt?“ Die Eltern wollten es nicht glauben und verlangten ihre Kinder zu sehen, da sie meinten, man wolle ihnen die Wahrheit noch nicht sagen. Inmitten der vielen Trümmer stehen auch unverletzt die Statuen des hl. Josef und des Schutzengels, auch die liebe Muttergottes in der Kapelle blieb heil, ist noch geschmückt mit den Blumen, die Sr. Christophora gepflanzt und gepflegt hatte. Aus Aufzeichnungen und einigen Gesprächen der letzten Tage dürfen wir eine innere Vorbereitung von Sr. Christophora auf diesen plötzlichen Heimgang annehmen. Die gnadenvolle Hand Gottes, die unsere pflegebefohlenen Kinderchen beschützte, hat auch ihrer Seele zum Lebensopfer den Weg gewiesen. Was der begonnene Krieg uns allen an Heimsuchungen bringen wird, ist unübersehbar. Niemand hatte geglaubt, daß gerade unsere liebe Sr. Christophora, diese gesunde und tatkräftige Mitschwester, die in der letzten Nacht noch in Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein gearbeitet hat, als erste von uns gehen würde. Ihre allerletzte Handlung, das Winken für die junge Schülerin, die auf dem Balkon stand, war eine Lebensrettung. Wir können es nicht anders verstehen, als daß sie den Tribut zahlte, damit Gott den Andern das Leben erhalte. So betten wir das Sterbliche an ihr in die Erde in Dankbarkeit, daß sie unser war, in Dankbarkeit für ihr ernstes, heiliges Pflichtleben, in Dankbarkeit für ihre Bereitschaft. Und ist es uns schmerzlich sie hergeben zu müssen, so soll es ein Dankopfer an Gott sein für die Bewahrung der uns anvertrauten Menschenleben.

Pfingstmontag Nachmittag fand die Ehrung der Verunglückten durch eine Trauerfeier der NSDAP. statt. Die 51 Särge füllten fast die Halle, die wunderbar

mit Blumen und Kranzspenden geschmückt war. Es durften jeweils nur 2 Angehörige zu der Feier kommen. Mutter Priorin und Sr. Irmgard nahmen daran teil. Die Beschreibung davon haben Sie gewiß längst in den Zeitungen gelesen. Die Beerdigung von Sr. Christophora findet heute am 15. Mai statt. Wir haben dazu nicht eingeladen, da große Menschenansammlungen vermieden werden sollen. Es gehen auch nicht alle Schwestern mit zum Friedhof. Das Totenoffizium haben wir gestern und heute im Mutterhaus gehalten, anschließend das Requiem. Dazu kamen aus Stuttgart die beiden Schwestern, aus Blaubeuren eine Tante von Sr. Christophora. Weiter anzufügen ist noch, daß bei dem Angriff auch eine Bombe in die Siedlung gefallen ist, die Schwestern dort reichlich schwere Arbeit hatten.

Unsere liebe Mitschwester durfte in der Pfingstvorbereitung in die Ewigkeit gehen. Das Fest der Vollendung, auf das sie mit Sehnsucht ausgeschaut, brachte ihr des Lichtes Strahl aus des Himmels Herrlichkeit. Ihr ruhiger, verkklärter Ausdruck sprach vom Frieden der Gottgeweitheit. Konnten ihr die hl. Tröstungen auch nicht mehr gereicht werden, so war ihr der Heilige Geist der Tröster in Verlassenheit, der Bereiter ihres Herzens damit sich an ihr erfüllte, war wir alle in der Pfingstsequenz erbitten:

Da virtutis meritum,
 Da salutis exitum,
 Da perenne gaudium, Amen. Alleluja

[S. 47] 1940.

Die Gefahr der Luftangriffe wächst. Nicht nur für die Privathäuser sondern auch für die Kirchen müssen Luftschutzräume beschafft werden. Das Erzb. Bauamt richtet in der Nähe der Kirche solche Schutzräume ein, in den 375 Personen Platz finden. Damit nicht zu viele Leute in den Gottesdienst kommen, müssen am Sonntag früh 4 Gottesdienste gehalten werden.

Für die Kriegsgefangenen wird im Schwesternhaus durch den pensionierten Herrn Pfarrer Dr. Bickel Sonntagsgottesdienst gehalten.

Für Rückwanderer aus Oberbergen hielt H.H. Kaplan auch einen Sonntagsgottesdienst in der evangelischen Kirche in Gundelfingen. Wohl die erste hl. Messe in Gundelfingen seit der Reformation. Unsere Kirchenfenster mußten verdunkelt werden. Dies geschah mit alten gefärbten Fahnen.

Am 10. Mai 1940 machten die Franzosen [!?] nachmittags ca. 4 Uhr einen Luftangriff auf die Stadt. Ca. 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Später flogen noch manchmal Flieger über die Stadt, ohne aber Schaden anzurichten. Auch die befürchtete Beschießung beschränkte sich auf einige Schüsse, die in der Nähe fielen.

Die Sommerzeit wurde eingeführt und auch über den Winter beibehalten. In der Zeit von 18h abends bis 8h morgens darf nicht geläutet werden. Sonst darf

nur einmal ganz kurz zu den Gottesdiensten die Glocke rufen. In den Schulen wurde es verboten, die Kinder nach dem Besuch des Gottesdienstes zu fragen. Ebenso dürfen in der Schule den Kindern keine Bücher u. Bilder gegeben werden: wegen des Grundsatzes der Glaubensfreiheit! Die kathol. Privatschulen (Katholisches Institut) werden aufgehoben!

Der Eintritt in die Orden wird verboten – wegen Mangel an Arbeitskräften!

Die Stadt hat das Gelände für die Erweiterung der Wildtalstr. aufgekauft. Weil eine Ecke der Waschküche im Wege war, wurde dieselbe durch das Erzb. Bauamt umgebaut. Die Kosten mit 2200 RM trug die Stadt.

Die Türe im 2. Stock, die auf das flache Dach der Waschküche [S. 48] führte, wurde durch ein Fenster ersetzt. Bei dieser Gelegenheit wurden die 3 Fenster des II. Stocks auf der Südseite einheitlich als Doppelfenster von Schreinermeister Disch – Wildtal gemacht.

Die Stadt konnte leider die Gartenmauer nicht fertig stellen, weil ihr die Arbeitskräfte fehlten. So sieht die Mauer immer noch einer Ruine ähnlich.

1942.

Im Januar mußten 3 Glocken für Heeresrüstungen abgegeben werden, nachdem sie 20 Jahre auf dem Turm geläutet hatten. Sie waren nach dem letzten Krieg 1914–18, wo ihre Vorgänger abgegeben werden mußten – mit vielen Opfern wieder beschafft worden. Geblieben ist uns nur die eine, die auch den letzten Krieg überlebt hatte.

Das religiöse Leben hat durch die Kriegssorgen eine gewisse Steigerung u. Besserung erfahren, aber die angestammte Lauheit u. Trägheit ist nicht gewichen. Doch kommen die Urlauber regelmäßig zu den hl. Sakramenten. Manche Pfarrkinder sind dem Zeitgeist ganz verfallen. Unter den Christenlehrpflichtigen gibt es schon solche – Mädchen und Burschen, - die nicht mehr in die Christenlehre gehen und wohl auch nicht mehr in die hl. Messe am Sonntag. Auch der religiöse Eifer der Schuljugend läßt sehr zu wünschen übrig, doch ist er noch weit größer als in den andern Pfarreien der Stadt. Es hat doch die energische Seelsorge des Geistl. Rates Wacker eine „Tradition“ geschaffen, die noch etwas nachwirkt. Die leichtesten Familien sind die Zugezogenen.

Im November konnte H. Stiftungsrat Friedrich Albrecht sein 50jähriges Jubiläum als Kirchensänger feiern, wozu ihm der H.H. Erzbischof ein anerkennendes Schreiben sandte.

Am 18.12.1942 starb in seiner Pfarrei Herbolsheim a. d. Jagst der Pfarrer Georg Adolf Gaa, der ca. 5 Jahre hier Seelsorger war – 1918–1923 als Vikar, Pfarrvikar u. Pfarrverweser. Es wurde hier ein Amt u. verschiedene hl. Messen für ihn gehalten, denn er stand noch in gutem Andenken. Auf dem Feld der Ehre sind in diesem Jahre 24 gefallen – 1939–41 waren es 10 – Für jeden wurde kostenlos das I. Opfer als Seelenamt gehalten.

[S. 49] 1943.

Am 24. Januar war für die Jungfrauen ein Einkehrtag in St. Elisabeth, gehalten von Msgr. Dr. Schuldis. 62 nahmen daran teil.

Vom 11.–18. April hielt P. A. Fleisch C.SS. eine Christenwoche ab, die sehr gut besucht wurde. Die Themen waren: Sonntag früh: Quo vadis?

Sonntagabends 8 ^h :	Christus, Schöpfer u. Herr der Welt, – Herrschaft Gottes.
Montag „ „	Gottes Sohn – Gottheit Christi.
Dienstag „ „	Gnadenspender – Heiligmachende Gnade.
Mittwoch „ „	Judex – Jüngstes Gericht.
Donnerstag „ „	u. die Familie.
Freitag „ „	u. die Vorsehung.
Samstag „	Ansprache f. die Jungfrauen
Sonntag früh:	Das Kreuz, das Jüngerzeichen Christi.
„ abends:	Mater dolorosa.

Groß ist der Leichtsinn u. die Trägheit im Besuch der Sonntagsmesse, selbst die Erstkommunikanten sind kaum regelmäßig hineinzubringen. „Die Eltern nehmen sie mit“ oder „wecken sie nicht auf.“ Besonders in Gundelfingen siehts in dieser Beziehung trostlos aus. Weil am Weißen Sonntag viele solcher Abgestandenen zur Festfeier kamen, wurde einmal die Sonntagspflicht gründlich behandelt. Von den Erstkommunikanten wurde verlangt, was sie auch versprochen haben: Jeden Sonn- u. Feiertag in die hl. Messe zu gehen und jeden Tag ein Ave Maria zu beten.

Wenn Ausgetretene gefallen sind, hat man sich manchmal gewundert u. geärgert, daß keine Opfer für sie verkündet wurden. Man sah im Austritt nichts besonderes. Freilich ändert sich dabei auch gewöhnlich nichts in der Lebensführung. Die Ausgetretenen haben schon vorher nicht mehr christlich gelebt.

Im Lauf des Jahres wurden Türklinken u. Beleuchtungskörper aus Kupfer u. Kupferlegierungen für den Krieg eingezogen – nur von den Kirchen! – wir hatten keine.

[S. 50] 1944

Am (3.) 14. März mußten 12 Altarleuchter u. 2 Kupferkessel für die Kriegsindustrie abgeliefert werden. Wie für die Glocken wurde auch hierfür nichts vergütet. Es handelte sich um neue Leuchter von einem Normalwert von ca. 200 RM.

Vom 26. März bis 2. April hielt H. Rektor Beer einen Fastenpredigtwoche mit großem Erfolg hier ab. Er behandelte die hl. 10 Gebote – nachdem er schon vorher im Mütterverein die Mutter- u. Frauenpflichten erklärt hatte. Seine vornehme Art war sehr ansprechend.

Am 1. September wurde der Pfarrer plötzlich schwer krank und mußte die Seelsorge dem H. Pfarrvikar allein überlassen. Erst nach 10 Wochen konnte er wieder die Arbeit aufnehmen. Während dieser Zeit halfen H. Pfr. a. D. Dr. Bickel u. Ord. Rat Helm bereitwillig hier aus.

Die Schulferien begannen im Juli (Anfang des Monates) und dauerten bis in den November, dann wurde eine kurze Betreuung der Schüler aufgenommen. Schon seit September hielten wir Seelsorgestunden für die Kinder in St. Bernhard. Sie wurden sehr erschwert durch die beständige Fliegergefahr.

Am 20. Oktober starb der Altmesner Gabriel Kuri. Er war vom 1. Juli 1910 bis 31. August 1939 hier Mesner gewesen, ein stiller, gewissenhafter Mann. Auch der Stiftungsrat verlor 2 Mitglieder. In Wildtal starb Altbürgermeister Fridolin Thoma u. in Zähringen Bauunternehmer Gottfried Federer, beides treukatholische Männer. Jedem dieser drei hielt H. Pfarrvikar eine schöne Grabrede.

Am Abend des 27. November um 8 Uhr wurde Freiburg von englischen Bombern angegriffen u. die Innen- u. Weststadt fast vollständig zerstört¹⁷. Der Überfall dauerte 23 Minuten. Furchtbar sind die Zerstörungen. Ord. Rat Helm kam in der Nacht um 11 Uhr hierher, er hatte alles verloren u. nur das Leben gerettet. Am Morgen des 28. Nov. kam auch Prof. a.D. Dr. Alois Schmitt mit Nichte. Sein Haus war in einen Steinhaufen verwandelt. Er konnte nichts mehr retten, nicht Hut noch Mantel mitnehmen. Beide Herren bleiben [S. 51] vorerst im hiesigen Pfarrhaus. Der alte Chinamissionar P. van Heer S.J. fand Zuflucht bei Familie Krug. An den Tagen nach dem Angriff wälzte sich der Strom der Flüchtlinge ununterbrochen durch die Wildtalstr. mit Gepäck beladen, Kinder, alte Kranke u. allerlei gerettete Sachen auf dem Wägelchen mit sich führend. Ein Bild des Elendes u. des Jammers! Hier, in Wildtal u. den umliegenden Dörfern gibt es wohl kein Haus, das nicht angefüllt ist mit Flüchtlingen. Die christl. Nächstenliebe hat sich sofort wunderbar betätigt. z. B. im Hasgartenhof wurden 50 Personen aufgenommen u. gepflegt, ähnlich im Gehrihof, Wilerhof, Leimenstollen, Lehenhof, Mursthof, in der Sonne, im Kandelblick etc.

Unsere Kirche verlor bei dem Angriff den größten Teil der Fenster. Wir mußten die Nischen vorerst mit Brettern schließen.

Dem Angriff folgte eine beständige Bedrohung durch Flieger u. einzelne Bombenabwürfe. Fast während des ganzen Tages ist Alarm. Von der nahen Front her dröhnt fast ununterbrochen der Donner der Geschütze. Es sind furchtbare Tage, die wir verleben müssen. Noch läßt sich nicht übersehen, wie viele Menschen in diesen Tagen in Freiburg das Leben lassen mußten. Domine salva nos, perimus!

Bei dem Angriff auf Freiburg verloren wir Zähringer vier Messgewänder, die zur Ausbesserung bei Firma Dischler waren u. dort mitverbrannten. Der Angriff hat sich nicht über das bewohnte Gebiet unserer Pfarrei erstreckt, es fielen nur im Wald am Harbuck beim Wasserbehälter 10 schwere Bomben. Durch den Luftdruck wurde die Hälfte unserer Kirchenfenster zertrümmert.

¹⁷ Zum Luftangriff auf Freiburg am 27. November 1944 siehe vor allem Gerd R. Ueberschär, Freiburg im Luftkrieg 1939–1945, Freiburg – Würzburg 1990.

5 Personen, die beim Angriff in der Stadt waren, - aus unserer Pfarrei - kamen ums Leben.

[S. 52] 1945.

Am 4. Januar 1945 mittags 12.30 fielen 3 Bomben dicht nebeneinander in den Pfarrgarten, die nächste 12 m vom Haus entfernt. Dadurch wurden viele Obstbäume ausgerissen, zerfetzt und abgebrochen, viele wurden beschädigt. Ein großes Stück der Gartenkultur wurde vernichtet. Am Haus und an den Nebengebäuden wurden die Dächer schwer beschädigt, alle Fenster der Westseite u. einige anderer Seiten wurden zertrümmert. Die Zwischenwände zeigten viele Risse, die Decken viele Sprünge.

Die Westwand des Gartens wurde zur Hälfte zerstört oder beschädigt, die Steine dieser Mauer lagen auf dem Zimmerplatz, ebenso wurden alle Drahtzäune fast ganz zerstört.

Am Inventar des Hauses entstand kein nennenswerter Schaden. Wir haben sofort begonnen, die Fenster mit Rollglas zu verschließen, so daß wir weiter hier wohnen konnten.

Gegen Frühjahr haben wir die Bombentrichter wieder zugeworfen, wobei uns russische Gefangene einige Stunden halfen. Der Ortsgruppenleiter aber sagte „der Pfarrer und Vikar sollen ihr Loch selber zumachen“, und er sorgte dafür, daß die Gefangenen mitten in der Arbeit weggeführt worden sind. Wir haben aber den Garten doch in Ordnung gebracht, wobei uns Buben mitunter geholfen haben. Die Stadt hat uns dafür einen Vorschuß von 1360- RM gegeben.

Auch die Nachbargebäude: auf dem Zimmerplatz, Bäckerei Bronner u. Schwesternhaus hatten allerlei Schäden an Dächern u. Fenstern erlitten.

Im Lauf des Frühsommers konnte der ganze Garten wieder angepflanzt u. auch einige Bäume neu gesetzt werden. Es wird aber viele Jahre dauern, bis der Baumbestand wieder in Ordnung sein wird. Auch unter den Bäumen, die erhalten blieben, ist keiner, der nicht Schaden gelitten hätte. Jungbäume sind noch sehr schwer zu erhalten. Ich werde selber solche „schulen“. [S. 53]

Am 15. Januar wurde unsere Filiale Gundelfingen von einem größeren Fliegerangriff heimgesucht. Eine katholische Frau wurde schwer verletzt, mehrere katholische Familien hatten größere Schäden an ihren Wohnhäusern. Durch den Luftdruck wurden aufs neue in unserer Pfarrkirche in Zähringen mehrere Fenster total zertrümmert, so daß jetzt alle außer den beiden Glasgemälden zerstört waren.

Am Samstag, 24. Februar 1945 abends 18.05, während gerade Beichtgelegenheit gegeben wurde, fielen rings um die Pfarrkirche (30-150 m entfernt) 16 Bomben, die meisten in die Gärten. Sie zerstörten eine Scheuer (im Mühlewinkel) und beschädigten mehrere Häuser. Auch die mit Rollglas notdürftig geschlossenen Fenster der Kirche wurden wieder - zum dritten Mal - zerstört, ebenso wurde das Kirchendach schwer beschädigt.

Zur selben Zeit wurde in Wildtal das Haus Nr. 115 des Josef Flamm vollständig zerstört, dabei ein Soldat und 2 Kinder (Maier) getötet, eine Frau schwer und zwei weitere Personen leicht verletzt. Am 26. Februar 1945 wurde hier das Wohnhaus der Familie Gottfried Federer, Bauunternehmer + hier, Jägerstr. 23 durch Bomben vollständig zerstört, wobei die Besitzerin Witwe Ida Federer geb. Krug unter den Trümmern begraben wurde. Sie war eine sehr brave, fromme Frau. R.i.p.

Gleichzeitig wurden im selben Hause getötet ein Erz-Nazi-Ehepaar und eine ausgetretene (aus der kath. Kirche) Ehefrau mit 2 ausgetretenen Töchtern.

Die Fenster sind mit Rollglas wieder notdürftig hergestellt – in der Kirche – ebenso ist das Kirchendach wieder in Ordnung.

Seit Anfang Dezember ist der Mesner Reinhold Wißler schwer krank und im Krankenhaus Lenzkirch. Eine Schwester von St. Bernhard besorgt einstweilen den Mesnerdienst.

Der Mesner Reinhold Wißler ist am 16. Juli 1945 im Lenzkircher Krankenhaus gestorben. R.i.p.

[S. 54] Besetzung Freiburgs.

Am Sonntag, den 21. April 1945, näherte sich gegen Mittag die I. französische Armee der Stadt. Man hatte vor, in Zähringen eine Verteidigungslinie aufzubauen, und schaffte deswegen etwas Militär u. viel Volkssturm her. Kurz vor dem Eintreffen der französischen Panzer (amerikanischer Herkunft) etwa um 14.30 wurden die beiden Eisenbahnbrücken beim Pfarrhaus gesprengt. Die Sprengung war sinnlos und ein Verbrechen, das Schlussverbrechen der Nazi-Verbrecher. Die Feinde benötigten die Eisenbahn überhaupt nicht, da sie vollständig motorisiert waren. Aber für das deutsche Volk wäre die Bahn nötig, um die Zufuhr der lebenswichtigen Güter zu ermöglichen. Verbrecherisch hatte man es unterlassen, die Bevölkerung genügend zu warnen. Nur gerüchtweise war etwas von einer beabsichtigten Sprengung bekannt geworden. Da die Panzer schon herannahten, wollten sich noch manche Leute durch Flucht ins Gebirge in Sicherheit bringen. Ihr Weg führte unter den zur Sprengung vorbereiteten Brücken durch. Manche wurden von der Sprengung überrascht, dabei kamen 2 Personen ums Leben (die led. Elisabeth Ginter Reutebachg. 50, vor ihrem Haus durch Sprengstück getötet, ein Mann aus der Stadt bei der Pochgasse-Brücke getötet) andere wurden verletzt. Diese sinnlose Sprengung zerstörte fast alle Fenster des Pfarrhauses, zerfetzte 9 Zwischentüren, zerstörte fast das ganze Dach des Hauses, der Waschküche u. des Schuppens, im 3. Stock wurden Wände u. Decken so stark beschädigt, daß die Zimmer nicht mehr bewohnbar sind. Im ganzen Haus erlitten Decke und Wände allerlei größere Beschädigungen.

Auch die umliegenden Häuser erlitten z. T. schwere Beschädigungen. So war das Haus Pochg. 2 nur noch eine Ruine.

Wir waren während der Sprengung im Keller, man hatte dort den Eindruck als ob das ganze Haus zusammenstürze. [S. 55]

Kurz nach der Brückensprengung suchten die Parteibonzen das Weite. Denn nun begannen die Kampfhandlungen. Der deutsche Widerstand war sehr schwach. Die an Zahl und Material weit unterlegenen Soldaten suchten ihr Heil in der Flucht. Es fehlten ihnen die schweren Waffen. Mit dem, was sie hatten, konnten sie die schweren Panzer nicht aufhalten u. die Jabos nicht vertreiben. Viele entkamen in die Wälder des Schwarzwaldes, viele wurden gefangen genommen. Nach 2–3 Stunden war der Kampf hier beendet und das Gebiet unserer Pfarrei von den Franzosen besetzt. Bei der Einfahrt der Panzer wurde ein Haus in der Zähringerstr. Nr. 355 zerstört, einige andere leicht beschädigt. Zwei Personen kamen ums Leben.

Kurz vor dem Eintreffen der französ. Truppen flohen viele Parteileute, kehrten aber nach einigen Tagen wieder zurück. Einige wurden inzwischen in Haft genommen. Andere haben es verstanden, auch unter den neuen Herren wieder rasch anzukommen. – Ubi bene, ibi patria! Allen voran der protestantische Vikar.

Schon in den ersten Tagen der Besetzung wollte man den kath. Pfarrer oder Vikar zum stellvertretenden Bürgermeister von Zähringen machen. Weil das abgelehnt werden mußte, stellten die Franzosen den Arzt Dr. Teusch¹⁸ auf. Er hatte keine leichte Aufgabe. Es wurde viel geklagt über Plünderungen durch französische Soldaten insbesondere in den Häusern, die als Quartiere dienten. Sie hatten es vor allem abgesehen auf Uhren u. Wertgegenstände, Hühner u. Kaninchen. Auch Kleidungsstücke u. Wäsche wurden geraubt. Obst, Trauben etc. sind nirgends vor ihnen sicher, obwohl die Stadt ihnen viel Lebensmittel liefern muß u. die Bevölkerung hungert. Sehr schlimm waren die Plünderungen durch ehemalige Civilarbeiter u. Kriegsgefangene (Polen, Russen, Ukrainer u.s.w.) Häufig wur-[S. 56]den Einzelhöfe umstellt und systematisch ausgeraubt – bei Tag und bei Nacht. Die Horden trugen Stich- zum Teil auch Schusswaffen bei sich. Oft wurden den Leuten auf offener Straße unter Bedrohung mit Waffen die Fahrräder geraubt. Diese werden mit Vorliebe für die Raubzüge benützt, soweit ihnen kein Lastauto zur Verfügung steht.

In den ersten Tagen nach der Besetzung drangen nachts französische Soldaten in viele Häuser ein und belästigten Frauen u. Mädchen. Waren Männer da, wurden sie mit vorgehaltenem Revolver in einen Raum gedrängt u. eingesperrt und mit Waffengewalt gehindert, sich zu wehren. Elf Fälle von Vergewaltigung schlimmster Art sind uns aus der Pfarrei bekannt geworden. In anderen Fällen wurden Schändungen versucht. Vor allem haben sich Marokkaner in diesen Dingen hervorgetan. Wie hatte man sich in weiten Kreisen gefreut, als die Nazi-Schreckensherrschaft vorbei war. Und nun —.

Nazi will jetzt niemand mehr gewesen sein – wen man von den Pg. hört, war es nur äußerlich u. gezwungen. Doch das kann man erkennen: wir leben seit vie-

¹⁸ Dr. med. Joseph Teusch, geb. 1893 Köln, 1919–1965 Arzt in Zähringen, gest. 1978 Zähringen.

len Jahren in der Zeit der Charakterlosigkeit. Dazu gehört auch das schmachliche Verhalten vieler Frauen und Mädchen, die sich für Lebensmittel den fremden Soldaten förmlich aufdrängen und sich verdirnen. Allen voran die ehemaligen Erz-Nazi.

Die Fronleichnamsprozession zeichnete sich aus durch außergewöhnlich große Beteiligung u. durch reichen Schmuck der Häuser u. Altäre. Wir konnten wieder den Weg wie vor 1933 zur Zähringerstr. machen. Nur haben wir des Verkehres wegen auf der Zähringerstr. keinen Altar gemacht. Schulunterricht ist seit Juli 1944 keiner mehr. Wir halten aber seit der Besetzung je zwei Wochenstunden Religionsunterricht in der Kirche und im Gruppenzimmer in St. Bernhard. Besuch ca. 98% der Kinder. Es sind viele Leute hier, jeder Winkel ist bewohnt.

[S. 57–64 Bericht: Ministranten-Erinnerungen 1944/45 von Paul Niederberger]

[S. 65 zwei eingeklebte Blätter] Zähringen in der letzten Phase des Krieges¹⁹.

Der große Luftangriff auf die Innenstadt Freiburg am Abend des 27.11.1944 erstreckte sich nicht auf das bewohnte Gebiet der Pfarrei Zähringen. 10 Bomben fielen nur in den Wald am Harbuck in der Nähe des Wasserwerkes. Der Luftdruck zerstörte 7 Kirchenfenster, richtete aber im Ort keinen weiteren Schaden an. Doch hatte die Pfarrei 5 Tote zu beklagen, die zu jener Zeit in der Innenstadt waren und dort umkamen. Unbeschreiblich war der Flüchtlingsstrom, der sich nach dem Angriff gegen Zähringen und darüber hinaus nach Wildtal, Heuweiler, Glottertal u.s.w. hinwälzte. Den Todesschrecken noch im Gesicht, mit schwerem Gepäck beladen, Wägelchen u. Karren aller Art schiebend oder ziehend, suchten die armen Opfer des Angriffes ihre Kinder u. die armseligen Reste ihrer geretteten Habe irgendwohin in Sicherheit zu bringen u. ein schützendes Dach zu finden. Staunenswert waren die caritativen Leistungen der Zähringer und Wildtaler. Ueberall hat man Flüchtlinge aufgenommen, so viele man nur bergen konnte. Auch das kathol. Pfarrhaus Zähringen wurde bis zum letzten Winkel von Flüchtlingen belegt. Im Hasgartenhof u. in manchen Höfen Wildtals wurden bis 50 Personen aufgenommen u. wochenlang kostenlos gepflegt. Das Schwesternhaus hat schnell provisorische Krankenzublen eingerichtet u. belegt, Wäsche u. Kleidungsstücke an die Bedürftigsten vermittelt. Das Pfarramt Zähr. ließ an die Armen unter den Flüchtlingen 20 000 RM verteilen, darunter 5000 vom H.H. Erzbischof. Die Not war unbeschreiblich groß, die Hilfsbereitschaft der Zähringer u. Wildtaler über alles Lob erhaben. Demgegenüber fiel es auf, daß die Partei mit ihren Organisationen nur wenig helfen konnte. Man war auf einen solchen Fall nicht vorbereitet u. stand dem Elend fast kopflos gegenüber. Deswegen

¹⁹ Diese beiden maschinengeschriebenen Blätter wiederholen im Wesentlichen das handgeschriebene Vorgegangene, bringen aber auch manche zusätzlichen Feststellungen, so dass sie hier gleichfalls bekannt gemacht werden.

ließ man die vorher so viel behinderte Caritas ungestört arbeiten u. war darüber froh. In der folgenden Zeit war auch über Zähringen vielfach lebhaftes Jabo[=Jagdbomber]tätigkeit. Am 4. Januar 1945 um 12.30 fielen drei Bomben in den Pfarr-[S. 66]garten. Viele Bäume u. Gartenkultur wurden vernichtet, am Pfarrhaus u. den umliegenden Gebäuden wurden die Dächer sehr beschädigt, die Fenster zerstört. Am 15.1. hat ein Angriff auf Gundelfingen beträchtlichen Schaden verursacht und einige Tote u. Schwerverletzte gefordert. Durch den Luftdruck wurden an unserer Kirche in Zähringen weitere Fenster total zertrümmert, so daß alle Fenster außer den beiden Glasgemälden zerstört waren. Am 24.2. fielen um die Pfarrkirche 16 Bomben, zerschlugen eine Scheuer, beschädigten mehrere Gebäude u. zerstörten die Notfenster der Kirche. Auch das Kirchendach hatte erneut großen Schaden. Gleichzeitig wurde in Wildtal Haus Nr. 115 vollständig zerstört; dabei kamen ein Soldat u. 2 Kinder ums Leben, mehrere Personen wurden verletzt. Am 26.2. wurde in Zähringen das Haus Jägerstr. 23 total zerstört, wobei 6 Personen ihr Leben verloren.

Am Samstag, den 21. April 1945, näherte sich gegen Mittag die 1. französische Armee von Norden her der Stadt. Man hatte vor, in Zähringen eine Verteidigungslinie aufzubauen, brachte Militär u. Volkssturm gegen Wildtal u. Gundelfingen in Stellung u. stellte eilends am Walde Maschinengewehre auf. Um 14.30 wurden die beiden Eisenbahnbrücken beim Pfarrhaus gesprengt ohne Warnung u. Absperrung. Nur gerüchtweise war von einer beabsichtigten Sprengung bekannt geworden. Viele Personen wollten sich vor dem Feind in den Wald flüchten u. eilten unter den Brücken hindurch. Von der Sprengung überrascht verloren 2 Personen das Leben, mehrere wurden verletzt – auch schwer. Die Häuser ringsum erlitten großen Schaden besonders das Pfarrhaus, das zwischen den beiden Brücken liegt. Die Sprengung war sinnlos und die Panzersperren unter den Brücken wertlos. Die Feinde kamen auf Panzern u. fuhren etwa 100 m vor der Brücke durch den Hof der Metzgerei Bronner über die Eisenbahnlinie zum Höheweg, wo ihnen die Straßen zum Wald, Röt buck, Sonnhalde u. Eichhalde offen standen. Kurz nach der Sprengung begannen die Kampfhandlungen. Die deutsche Verteidigung war an Zahl u. Waffen dem Feind weit unterlegen, schwere Waffen fehlten ganz. Als die schweren feindl. Panzer in Sicht kamen, flohen die Verteidiger in die Wälder oder wurden [S. 67] gefangen genommen. Nach etwa 2 Stunden war der Kampf beendet u. das Gebiet von Zähringen von den Franzosen besetzt. Ein Haus an der Zähringerstraße, wo die Feinde deutsche Militärausrüstungsgegenstände liegen sahen, wurde bei den Kampfhandlungen zerstört, einige andere Häuser wurden leicht beschädigt, 2 Personen kamen ums Leben. Kurz vor dem Eintreffen der französischen Truppen flohen viele Parteileute, kehrten aber nach einigen Tagen wieder zurück. Darüber konnte man unter der Bevölkerung allerlei Aeußerungen hören. Man verglich ihre früheren tapferen Reden und Forderungen mit ihrer feigen Flucht in der Gefahr. Sie hat-

ten wohl den Mut andere ins Unglück zu schicken, sie selbst aber waren nur auf ihre eigne Sicherheit bedacht.

Der Kampf in Zähringen war eigentlich nur ein Scheinkampf. Die Volksturmänner, meist alte Leute, waren ganz ungenügend bewaffnet, hatten vielfach nicht einmal ein Gewehr sondern nur einige Panzerfäuste, an einen Sieg glaubte kein Mensch mehr. Alles wünschte nur, die Stadt möge kampfflos übergeben werden, da eine Verteidigung sinnlos wäre und nur unnötige Zerstörungen bringen würde. Wohl hatten die wenigen wirklichen Soldaten aus einigermaßen guter Deckung eine Zeit lang geschossen, als aber die Feinde in bedrohliche Nähe kamen, waren die deutschen Soldaten plötzlich verschwunden. An den Wegen lagen weggeworfene Panzerfäuste und andere Munition. Bei dem Einmarsch suchten die Feinde in den Häusern nach Wehrmännern, wo sie solche in Uniformen versteckt fanden, nahmen sie dieselben gefangen, die meisten aber waren schon fort. Durch die beständige Fliegergefahr waren die Nerven der Bevölkerung und auch der Volksturmänner aufgerieben, die Hoffnung auf Sieg verloren, durch den unermüdlichen Vormarsch der Feinde war das Vertrauen auf die Naziführung vollständig geschwunden. Ueberall hieß es, wir wurden belogen und betrogen, endlich sind wir frei. Doch zuletzt haben uns die Verbrecher noch recht Schlimmes vollbringen wollen. Sie wollten [S. 68] das Volk für ihre Niederlage bestrafen. Gerüchte gingen um, daß die SS vor Schluß noch viele hätte umbringen wollen, hätte aber wegen der schnellen Flucht ihre Mordpläne nicht mehr ausführen können. Zuletzt vermehrte die Brückensprengung noch die Erbitterung. Man hat sie allgemein als ein wahnsinniges Verbrechen betrachtet, durch das Verkehr und Zufuhr für uns abgeschnitten werde. Die Feinde, so sagte man, haben viele Autos, wir aber haben weder Autos noch Bahnen.

Von der Stunde an, wollte niemand mehr für die Partei gewesen sein. Die Pg.[=Parteigenossen] erklärten, sie hätten nur gezwungen u. äußerlich mitgemacht.

Leider waren alsbald allerlei Plünderungen zu beklagen. Man hatte es besonders auf Uhren und andere Wertgegenstände abgesehen, dann auf Kaninchen und Hühner, aber auch auf Kleidungsstücke u. Wäsche. Nachher wurden die Plünderungen durch Fremdarbeiter fortgesetzt: Polen, Russen, Ukrainer. Besonders einsame Höfe hatten schwer zu leiden.

Bittere Klagen wurden auch über Vergewaltigungen und Bedrohungen von Mädchen und Frauen geführt. Leider haben auch Frauen u. Mädchen für Lebensmittel u. andere Dinge ihre Ehre preisgegeben oder wurden gar zu Verführerinnen.

So ist also mit dem Kriegsende noch keine Beruhigung der Bevölkerung eingetreten. Dazu kommen noch Gerüchte, daß manche Nazi hoffen, mit Hilfe der Kommunisten sich an ihren Gegnern noch rächen zu können. Ein Hoffungsstern in unserer traurigen Lage ist die Umkehr vieler zu Christus, bei dem sie

wieder Trost und Hilfe suchen. Wie weit diese Umkehr wirklich ernst ist, muß die Zukunft zeigen.

[S. 69] 1946

1946 war ein Hungerjahr. Durch die vielen Abgaben, die immer wieder verlangt wurden: Kartoffel, Getreide, Vieh, Kleintiere u.s.w. waren auch die Bauersleute in Not geraten. Zudem herrschte langanhaltende Trockenheit, so daß die Früchte nicht gut geraten konnten, besonders fehlte es an Kartoffeln. Es waren pro Kopf 2 Zentner zur Einkellerung versprochen aber nicht die Hälfte der Einwohner erhielt sie ganz.

Kohlen gab es keine, Holz nur wenig, der Winter war hart, viele Leute mußten frieren. Schuhe u. Kleider waren nicht zu haben. Manche haben nur noch die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen, manche können bei schlechtem Wetter nicht ausgehen, weil sie keine Schuhe haben. Auch Kinder kommen aus diesem Grunde oft nicht in Kirche u. Schule.

Viele, die noch etwas an Wäsche haben, gehen damit auf das Land, und tauschen dafür Lebensmittel ein. Der Tauschhandel blüht. Wer nichts zu geben hat, kann auch nichts erhalten. Geld gilt nicht viel. Gesucht sind Rauchwaren, Wein, Schnaps. Gestohlen wird schrecklich. Die Kartoffel werden auf dem Feld in Mengen gestohlen, das Obst verschwindet von den Bäumen, Hühner, Hasen, Schweine u.s.w. kommen bei Nacht abhanden. Selten wird ein Dieb erwischt.

Durch die Caritas konnten viele Liebesgaben verteilt werden. Der Hl. Vater hat außerordentlich viel geholfen – Vatikanspenden – von ihm ermuntert haben die Katholiken der Schweiz, von Nord- u. Süd-Amerika u. besonders von Irland viel geholfen²⁰.

Wir haben im hiesigen Schwesternhaus St. Bernhard eine Caritashilfsstelle eingerichtet, wo Schw. Gonsalva die Gaben verteilt.

Langsam kommen die Kriegsgefangenen aus der amerikanischen u. englischen Gefangenschaft zurück, sie sehen meistens sehr schlecht aus, sind oft krank u. nur noch beschränkt arbeitsfähig. Am 15. November ist Kaplan Dr. Franz Erdin als Repetitor u. Studentenseelsorger in die Stadt gezogen, er hat hier 5 ½ Jahre segensreich gewirkt. Am 16. November ist Neupriester Friedrich Wolf von Bühlerthal hier an seine Stelle getreten. Nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft war er geweiht worden. Er ist für die neuen Aufgaben der Seelsorge [S. 70] aufgeschlossen, hat mit Energie u. Eifer die Jugendgruppen neu belebt u. neue gegründet, auch eine solche für die Mädchen in Wildtal.

Die religiöse Woche wurde von P. Guido O. Pr. in der Passionswoche gehalten, die Beteiligung war ziemlich gut. Die Not macht viele hart und gleichgültig.

²⁰ Zu dieser Thematik vgl. Hans-Josef Wollasch, Humanitäre Auslandshilfe für Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Darstellung und Dokumentation kirchlicher und nichtkirchlicher Hilfen, hg. Deutscher Caritasverband, Freiburg 1976.

Die Schule hat den Unterricht wieder in vollem Maß aufgenommen, nachdem das Haus zuerst teilweise dann ganz von den französischen Soldaten geräumt wurde. Der neue Rektor Wilhelm Heftrich ist ein sehr religiöser Mann, der uns sehr entgegenkommt u. hilft. Die Kinder sind das Lernen nicht mehr gewohnt, dazu schlecht genährt u. nervös. Auch fehlt es an Büchern u. Lehrmitteln. Auch Katechismen u. Bibl. Geschichten sind nicht genügend vorhanden.

1947.

Das Jahr 1947 war wieder ein Notjahr; die Not ist noch gewachsen. Die Dürre war noch größer, Mangel u. Hunger sind unvorstellbar. Bei vielen wächst die Selbstsucht u. Härte – manche sind auch sehr opferbereit. Besonders fehlen auch Kleider u. Schuhe. Man ist sehr froh, wenn man Holzschuhe bekommt. Ohne Tauschgegenstände kann man sich nichts anschaffen. Auch Handwerksleute sind kaum zu haben, wenn sie nicht Esswaren, Tabak o.ä. bekommen. Die Sekten, zumal die sog. Ernsten Bibelforscher treiben aufdringliche Propaganda, doch hatten sie hier wenig Erfolg.

Die religiöse Woche wurde von P. Danneffel S.J. in der Karwoche gehalten, sie war ein großer Erfolg. Der gleiche hielt auch die religiöse Woche zur Vorbereitung auf das Bischofsjubiläum im Oktober, doch wurde diese Woche nicht mit dem gleichen Eifer besucht, wohl weil die Zeit nicht günstig war. Am Christkönigsfest wurde das goldene Priesterjubiläum des H.H. Erzbischof Dr. Conrad Gröber mit großem Glanz gefeiert. Erzbischof Conrad ist sehr beliebt wegen seines leutseligen Wesens, seiner herrlichen und mutigen Predigten u.

[S. 71 u. 72 eingeklebtes Blatt: maschinengeschrieben: Maria Anastasia Bronner, Schwester des Bäckerm. Alois Bronner, geboren am 9.3.1910 hier, gestorben am Osterfest abends nach 9 Uhr, 21.4.1946. Worte bei der Beisetzung am 24.4.1946 auf dem hiesigen Friedhof.]

[S. 73] Hirtenschreiben. Er ist ganz Mann der Caritas, der es verstanden hat, viele Gaben aus dem Ausland für die Hungernden zu erhalten. Am Feste merkte man ihm die 75 Lebensjahre nicht an, am Nachmittag des Festes predigte er noch über eine Stunde im Münster; am Morgen hatte der Hochw. H. Bischof Ehrenfried von Würzburg die Festpredigt gehalten. – Einige Tage nach dem Fest wurde der H. Erzbischof krank:

Insuffizienz des Herzens. Nur langsam trat eine Besserung bis gegen Ende des Jahres ein. Am 28. Juli 1947 hat der H.H. Erzbischof den hiesigen Pfarrer zum Erzbischöfl. Geistl. Rat ernannt. Die Urkunde hatte folgenden Wortlaut: „Conrad, durch Gottes Erbarmung u. des Hl. Apostolischen Stuhles Gnaden Erzbischof von Freiburg, Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz. In Anerkennung der langjährigen, seeleneifrigen, mit Erfolg gekrönten Tätigkeit in der Pastoration, besonders der unermüdlichen Wirksamkeit während der letzten 25 Jahre in den Pfarreien Mudau u. Freiburg-Zähringen, in Würdigung seiner hingebenden Arbeit bei den Pfarrhausangestellten des Bezirkes Freiburg, im

Hinblick auf seinen vorbildlichen priesterlichen Wandel und seine stets bewiesene kirchentreue Haltung ernennen Wir den hochwürdigen Herrn Alfons Nörber, Stadtpfarrer in Freiburg-Zähringen zu Unserem Geistlichen Rat ad honorem und versichern ihm diese Unsere Ernennung durch gegenwärtige, mit Unserm größeren Insiegel versehene Urkunde. Gegeben zu Freiburg i. Br. den 28. Juli 1947 (gez.) Conrad, Erzbischof“

Am 15. Oktober 1947 hielten wir in der Jahnhalle einen Familienabend der Pfarrei zur Begrüßung der aus der Gefangenschaft Heimgekehrten ab. Das Programm liegt bei.

Viele sind bereits heimgekehrt, viele stehen noch aus, von vielen hat man noch gar nichts erfahren u. weiß nicht, ob sie noch leben. Nach glaubhafter Mitteilung durch einen überlebenden Kameraden wurde der ehemalige hiesige Vikar Franz Rebmann von Stegen in der Tschechei von Partisanen ermordet, als er als Sanitäter auf dem Rückzug war. R.i.p.

Familienfeier

der Pfarrgemeinde St. Blasius Freiburg-Zähringen,
am Sonntag, 5. Oktober 1947
um 15 Uhr im Jahnhaus.

1. Musikverein Zähringen:
 - a) Maienfest, Marsch Dörle
 - b) Der Dorfkönig, Ouvertüre Steinbeck
2. Männergesangverein „Zähringia“:
 - a) Aus weiten Fernen kehrt' ich wieder Fleischer
 - b) Wie's daheim war Wohlgemuth
3. Begrüßung durch H.H. Geistl. Rat Nörber
4. Männergesangverein Wildtal:
 - a) Ewig liebe Heimat Breu
 - b) Heilig Heimatland Weiß
5. Volkstanz (Kath. Jugend Zähringen)
6. Männergesangverein „Liederkranz“:
 - a) Heimat Nagel
 - b) Wandrers Nachtlid K.M.v.Weber
7. Theaterstück:

„Onkel Leo von Borneo“
Schwank in einem Aufzug A. Berndt
(Kath. Jugend Zähringen)
8. Volkstanz (Kath. Jugend Zähringen)

- | | | |
|-----|---------------------------------------|----------|
| 9. | Musikverein Zähringen: | |
| | a) Friedensglocken, Marsch | Urbach |
| | b) Münchner Kind'l, Walzer | Komzak |
| 10. | Männergesangverein „Liederkrantz“: | |
| | Die Nacht | Schubert |
| 11. | Theaterstück: | |
| | Die Feuerwehr von Bimmelhausen | |
| | Schwank in einem Aufzug | |
| | (Kath. Jugend Zähringen) | |
| 12. | Männergesangverein „Zähringia“: | |
| | Heimatlänge | Schauß |
| 13. | Männergesangverein Wildtal: | |
| | Dich mein Schwarzwald grüßt mein Sang | Baumann |
| 14. | Musikverein Zähringen: | |
| | Ein Mann – ein Wort, Marsch | Zeller |

[S. 74] Am Feste Kreuz-Erhöhung, dem 14. September 1947 haben wir begonnen, auch in Gundelfingen eine Sonntagsmesse mit Predigt zu halten. Der dortige evangel. Pfarrer u. seine Kirchengemeinde haben uns dazu die evangelische Kirche bereitwillig zur Verfügung gestellt. Der Besuch ist immer gut. Bald schloß sich auch ein Werktagsgottesdienst als Schülermesse an. Freilich ist dieser Gottesdienst zumal am Sonntag für uns eine große Belastung, da wir ihn früh halten müssen, wo hier Beicht zu hören wäre u. viele hl. Kommunionen auszu-teilen sind. Hemmend ist auch, das ein französischer Geistlicher hier für die Franzosen am Sonntag jeweils um 9.45 einen Gottesdienst hält, der aber nur schwach besucht wird.“

[Ende der Pfarrchronik]